№ 60. Donnerstag den 12 März 1903 30. Jahrgang

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 10. März.

Auch der heutige Tag brachte wieder zwei Sitzungen. Das Gerücht davon, daß die Linke die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln würde, schwirrte bereits gestern durch das Haus und hatte eine für die Verhältnisse der letzten Zeit ungewöhnlich große Anzahl von Abgeordneten herbeigelockt, die dem Reichstag die Blamage ewiger Beschlußunfähigkeit vor dem Lande ersparen wollten. Aber vergeblich! Nachdem zuerst über die Militärgerichte gesprochen und die bestehenden Mißstände von den Abgeordneten Beckh-Coburg (frs. Vp.) und Liebermann von Sonnenberg (ant.) gerügt worden, ging das Haus zur Beratung der für 205 Oberstleutnants geforderten Gehaltserhöhung über. Die Kommission hatte diese Forderung gestrichen. Die Abgeordneten von Normann, von Tiedemann und Dr. Paasche traten für Wiederherstellung derselben ein, während die Abgeordneten Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.) und Roeren (Zentr.) den Kommissionsbeschluß befürworteten. Als es zur Abstimmung kommen sollte, zweifelte Singer die Beschlußfähigkeit des Hauses an, und die Auszählung durch Namensaufruf ergab die Anwesenheit von nur 172 Mitgliedern, während zur Beschlußfähigkeit 199 gehören. Das Haus war also wieder einmal nicht beschlußfähig. Wenn sich dasselbe Schauspiel noch öfter wiederholt, so wird es nicht lange dauern, und der deutsche Reichstag spielt dieselbe lächerliche Rolle wie der „berühmte" Ratzeburger Landtag, der bekanntlich seit seinem 33jährigen Bestehen noch nie beschlußfähig gewesen ist.

Die Sitzung mußte abgebrochen werden, und der Präsident Graf Ballestrem beraumte die nächste Sitzung auf eine halbe Stunde später ($3^1/_2$ Uhr) an. Vorsichtigerweise übersprang er bei Festsetzung der Tagesordnung alle diejenigen Etatstitel, bei denen eine Abstimmung noch heute zu erwarten war und stellte einen Gegenstand zur Beratung, bei dem er eine längere Debatte voraussetzte, die militärtechnische Hochschule. Allein er hatte sich getäuscht. Nachdem der Professor Müller-Breslau als Regierungskommissar die Forderung begründet hatte, wurde dieselbe der Budgetkommission zur nochmaligen Beratung überwiesen, ohne daß eine Debatte entstanden wäre. Hierauf wurde eine Resolution Eickhoff (frs. Vpt.) angenommen, dafür zu sorgen, daß im nächsten Etat die seminaristisch gebildeten Lehrer an Unteroffizierschulen ꝛc. den seminaristisch gebildeten Lehrern an Kadettenanstalten bezügl. der Besoldung gleichgestellt werden. Das Haus trat dann in die Beratung des Kapitels „Artillerie und Waffenwesen" ein. Hierbei entspann sich wie alljährlich eine Auseinandersetzung zwischen dem konservativen Vertreter Spandau's, Pauli und den Sozialdemokraten über die Arbeitsverhältnisse in den königlichen Waffenwerkstätten. Abg. Pauli trat für die Aufbesserung der Gehälter der Techniker und Beamten in Artilleriewerkstätten ein. Abg. Bebel (Soz) fragte an, ob eine neue Bewaffnung der Feldartillerie geplant sei, und ging dann auf die Geschützfabrikation überhaupt ein. Er führte Beschwerden über die einseitige Begünstigung der Firma Krupp, die dem Reiche Wucherpreise abnehme. Redner sprach von einem „Betrug" der Firma Krupp. Wenn man so ungeheure Summen aus den Lieferungen von Geschossen, Pulver usw. herausschlage, dann sei es ein leichtes, patriotisch zu sein. Die deutschen Steuerzahler aber müßten Millionen und Abermillionen in die Taschen dieser Leute zahlen, die sich dann noch fortgesetzt in die Toga des Patriotismus hüllten. Es entspann sich nun ein heftiges Wortgefecht zwischen dem Kriegsminister einerseits und den Abgeordneten Bebel und Singer andererseits. Kriegsminister von Goßler führte aus, das jetzige Geschütz sei das Resultat jahrelanger Erprobungen. Ein neues Geschütz komme überhaupt nicht in Frage. Auf weiteres hier einzugehen, halte er nicht für richtig. Daß die Firma Krupp betrügen könnte, bestreite er entschieden. Der Abg. Bebel vergesse die ungeheuren Verdienste der Firma um Deutschland und seine Wehrkraft. Wir hätten die großen Kriege nicht gewonnen ohne die Firma Krupp; sie könne verlangen, immer wieder beschäftigt zu werden. Abg. Singer (Soz.) bestritt, daß der Abg. Bebel hier etwas gesagt habe, was in der Kommission als vertraulich bezeichnet wurde. Die Angriffe seiner Partei richteten sich gleichmäßig gegen alle Fabriken, die ihr Monopol dazu benützten, um das Reich zu übervorteilen. Abg. Bebel (Soz.) legte dar, daß bei der Beratung des Marineetats in der Budgetkommission festgestellt worden sei, daß Krupp die Panzerplatten der Marineverwaltung teurer berechnet habe, als den Vereinigten Staaten; das sei weder loyal noch patriotisch. Einen Verdacht gegen die persönliche Ehrenhaftigkeit des Kriegsministers habe er nicht ausgesprochen, dazu liege auch kein Grund vor. Er hoffe aber, daß der Kriegsminister auch persönliche Verdächtigungen gegenüber den Sozialdemokraten unterlassen werde. Kriegsminister von Goßler erklärte nunmehr gern, daß die an der Budgetkommissionsberatung beteiligten Sozialdemokraten das Vertrauen bezüglich vertraulicher Mitteilung niemals getäuscht haben. Nach weiteren Bemerkungen Bebels und Roons vertagte sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 10. März, 11 Uhr.

Das Haus setzt die Beratung des Kultusetats fort und bewilligt schließlich das Ministergehalt. Im Laufe der Debatte betonte

Abg. Freiherr von Zedlitz (frk.), daß die Herrschaftsgelüste des Zentrums, wie sie sich durch das Verlangen nach katholischen geistlichen Schulinspektoren bekundeten, entschieden zurückzuweisen seien, wenn man nicht einen zweiten Kulturkampf hervorrufen wolle.

Abg. Funck (frs. Vp.) hält es nicht für richtig, den Satz, Religion ist Privatsache, mit dem Unglauben zu identifizieren. Allerdings sei der Kirchenglaube schwer mit den Fortschritten der Wissenschaft vereinbar. Die konfessionelle Schule verkörpere die Unduldsamkeit, die paritätische die Duldsamkeit. Redner wünscht eine Abänderung des Religionsunterrichts, indem das Hauptgewicht auf die Moral und das Verständnis der Lebensweisheit gelegt werde, die aus unsern Klassikern spreche.

Sodann wurde ein Antrag der Kommission angenommen, anstelle des im Etat neu geforderten Postens eines Generalinspektors der Reformschulen einen Hülfsarbeiter als sachverständigen Beirat einzusetzen.

Abg. Schall (kons.) weist dabei auf die Tatsache hin, daß auf den Universitäten zu viel Lehrstühle für sogenannte „liberale" Theologie seien. Die Studenten gerieten nachher in inneren Zwiespalt, wenn sie sich auf bestimmte Forderungen der Kirche festlegen sollten.

Abg. Hackenberg (natlib.) erwidert darauf, er halte nicht nur diejenigen für gute Geistliche, die fest im Glauben seien, sondern er glaube, daß, wer den den Glauben Suchenden etwas bieten wolle, selber wissen müsse, was Zweifel sei. Der Glaube sei ein innerer Besitz, er stütze sich nicht auf die Wissenschaft, könne aber auch von ihr nicht über den Haufen geworfen werden. Glaube und Wissenschaft seien völlig auseinanderstehende Gebiete, daher sei er für vollständige Freiheit der Wissenschaft. Den geistlichen Beruf solle nur ergreifen, wer den inneren Beruf dazu habe, das heißt, das Besitztum sein eigen nenne, welches das Christentum von Anfang an in deutscher Sprache „Glauben" genannt habe.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen vormittag 11 Uhr.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutsches Reich.

Zur Kaiserreise nach Rom. Dem „B. T." wird gemeldet: Der internationale Künstlerverein, dem die Ausschmückung Roms für den Einzug Kaiser Wilhelms übertragen ist, hat bereits die Entwürfe ausgearbeitet. Der Thermenplatz beim Bahnhof, die Via Nazionale und die Quirinalstraße bis zum Schloß werden mit zahlreichen Viktoriastatuen und Triumphbogen von Lorbeer und Myrte dekoriert. Am Anfang der Via Nazionale wird sich ein kolossaler Globus erheben, gekrönt von der deutschen Kaiserkrone und umgeben von den Symbolen der Poesie, der Musik, der bildenden Künste und der Wissenschaften. Die Quirinalstraße und der Platz werden mit alten Gobelins behängt. Dreißig Werkstätten arbeiten bereits an den Zurüstungen, die von dem Bildhauer Cifariello, dem Maler Mataloni und dem Architekten Fucci geleitet werden.

Ueber das Tragen fremdländischer Dekorationen hat der Kaiser eine eigentümliche Neuerung für Subalternoffiziere der Marine angeordnet. Danach dürfen Oberleutnants und Leutnants zur See, sowie die im gleichen Range stehenden Beamten, denen eine statutengemäß um den Hals zu tragende ausländische Dekoration verliehen wird, diese bis zur Beförderung zum Kapitänleutnant nicht in der vorgeschriebenen Weise, sondern müssen sie am Bande auf der Brust beziehungsweise im Knopfloch tragen.

Aussöhnung mit dem Hause Cumberland? Der Londoner „Daily Telegraph" hört aus Kopenhagen, der Kaiser wünsche sehr, dort eine Aussöhnung mit dem Herzog von Cumberland zu erzielen und werde ihm Braunschweig gegen Verzicht auf Hannover anbieten. Es sei noch unsicher, ob der Herzog von Cumberland das Eintreffen des Kaisers abwarten werde. Die ganze Geschichte klingt sehr unbestimmt.

Der Eisenbahnminister Budde hat nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" auf eine Petition Emdener Bürger auf Gewährung von Sonntagsfahrkarten von den Nachbarorten Emdens ablehnend geantwortet mit der Begründung, es läge kein Anlaß vor, durch Ausgabe ermäßigter Fahrkarten den Besuch größerer Städte, wie überhaupt die Teilnahme an städtischen Unterhaltungen zu fördern. — Für einen Verkehrsminister ist das eine mindestens eigenartige Auffassung.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich dahin ausgesprochen, daß sich die Aufstellung allgemeiner Regeln für die Verwendung der Feuerungsrückstände aus den Lokomotiven nicht empfiehlt, daß es den Königl. Eisenbahndirektionen überlassen bleiben muß, für die bestmögliche Verwertung der Rückstände je nach den örtlichen Verhältnissen Sorge zu tragen. Er hat jedoch die Eisenbahndirektionen angewiesen, eingehend zu prüfen, inwieweit sich durch Einführung der in anderen Direktionsbezirken bestehenden Verwendungsart oder durch sonstige weitere Maßnahmen die Verwendung im eigenen Bezirk noch nutzbringender als bisher gestalten ließe. Insbesondere soll auf eine umfangreiche Verwendung der Rauchkammerlösche und der durch Aussieben der Rückstände aus den Feuerkisten und Aschkasten zu gewinnenden Kohlenreste (Schlackenkohlen) zu Heizzwecken im eigenen Betriebe hingewirkt werden.

Der Ausfall der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld ist nach der „Voss. Ztg." auf die Absicht zurückzuführen, daß überhaupt künftighin anstelle der bloßen militärischen Schaustellungen praktische Gefechtsübungen treten sollen. — Sehr vernünftig!

In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der preußische Landtag am 2. oder 3. April in die Osterferien gehen werde. Das Abgeordnetenhaus dürfte voraussichtlich am 26. März den Staatshaushaltetat für 1903 fertigggestellt haben, sodaß er dann sofort dem Herrenhause übergeben werden könnte. Man glaubt, daß letzteres in der dann zur Verfügung stehenden Zeit die Erledigung des Etats werde bewirken können. Der Etat würde danach auch diesmal nicht zum verfassungsmäßigen Termine fertiggestellt werden, aber doch nur so kurze Zeit danach, daß Schwierigkeiten beträchtlicher Art daraus nicht entstehen würden.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Bachem leidet seit einiger Zeit an starker Nervosität und hat sich infolgedessen vorübergehend von seiner parlamentarischen Tätigkeit zurückgezogen. Er hält sich zu seiner Wiedergenesung in Meran auf. — Der Abg. Bassermann ist von seiner Erholungsreise nach der Riviera, die er vor vier Wochen angetreten hatte, zurückgekehrt und hat seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufgenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet den Abschnitt Marineetat, Schiffsbauten, Armirungen. Sie nahm die von Müller-Fulda beantragte Resolution an, der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Interesse der Reichsfinanzen bei Neuvergebungen von Marinelieferungen ein gesundener Wettbewerb nötigenfalls unter Heranziehung ausländischer Fabriken stattfinde. Titel 1—23 werden bewilligt, Titel 24 Bau eines Flußkanonenbootes 45 000 Mk. und Titel 25 Bau eines Vermessungsschiffes 500 000 Mk. gestrichen. Titel 26, 2 Millionen, erste Rate zur Grundreparatur und baulichen Verbesserung der Kreuzer „Kaiserin Augusta" und „Irene" wird in den Doppeltitel 26 und 26a verwandelt und für jedes Schiff eine Rate von 500 000 Mk. bewilligt.

Das pater peccavi des Abg. v. Kardorff kann der Bund der Landwirte mit Recht als einen Triumph feiern. Wenn ein beliebiger freikonservativer Abgeordneter so gehandelt hätte, wäre es übertrieben, der Tatsache eine Bedeutung beizumessen. Hier handelt es sich aber um den Führer der Partei, der zwei Monate nach dem Austritt aus dem Bund der Landwirte demselben seine Reverenz erweist. Und mit wie nichtigen Argumenten rechtfertigt Herr v. Kardorff seinen veränderten Standpunkt. Der Bund suche in völlig loyaler Weise den Frieden in den Wahlkreisen nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten — das sagt Herr v. Kardorff in demselben Augenblick, wo die Herren vom Bunde ihre Zustimmung zu der Kandidatur eines Fraktionsgenossen des Herrn v. Kardorff, des Abg. Scherre, davon abhängig machen, daß er „wild" bleibe, also seiner Fraktion den Rücken kehre! Als Herr v. Kardorff sich vom Bunde lossagte, bezeichnete er es als „selbstverständlich", daß auch die übrigen freikonservativen Mitglieder des Bundes ihm nicht mehr angehören können. Nun, diese Vorhersage ist nicht eingetroffen. Kaum einer seiner Parteigenossen ist dem Beispiele des Führers gefolgt. Nach dem jüngsten Eintreten des Abg. v. Kardorff für den Bund wird man erst recht nicht erwarten können, daß aus den Reihen der Partei ein ernstliches Auflehnen gegen den Terrorismus des Bundes der Landwirte erfolgt. Der Schritt des Herrn v. Kardorff ist ein weiterer evidenter Beweis für das Heloten-Verhältnis, in welchem die beiden konservativen Parteien zu dem Bunde stehen. Ob ihnen dieses Verhältnis bei den Wahlen von Vorteil sein wird, bleibt abzuwarten.

Hessen geht voran. Seit vielen Jahren wird von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit hervorgehoben, dem Gesetze über die Entschädigung von Strafhaft bei erwiesener Unschuld im Wiederaufnahmeverfahren endlich auch ein ähnliches Gesetz als Ergänzung folgen zu lassen, das die Entschädigungspflicht für unschuldig erlittene Untersuchungshaft ausspricht. Bisher haben sich Justiz und Verwaltung in Preußen gegen diese Zumutung stets sehr ablehnend verhalten. Die Gründe lagen vorzugsweise in der Befürchtung einer Lähmung des Eifers der Untersuchungsbehörden, der Polizei und der Staatsanwälte. Was die letzteren anbelangt, so ist diese Befürchtung wohl unbegründet, und auch hinsichtlich der Polizei dürfte wohl ein solches Gesetz kaum anders als ein recht heilsamer Zügel wirken, da der Uebereifer dieser Behörde in den letzten Jahren zu den lebhaftesten Klagen geführt hat. Es ist nun recht interessant, zu erfahren, daß die hessische Regierung den löblichen Eifer besessen hat, einen solchen Gesetzentwurf bereits fix und fertig dem Bundesrat vorzulegen. Man kann recht gespannt darauf sein, was der letztere damit beginnen wird. Daß diese Tatsache richtig ist, wurde vom hessischen Justizminister im Landtage bezeugt. Der Entwurf bezieht sich auf jede Art von Haft.

Die Begnadigung eines Duellanten meldet die „Tägl. Rundsch.". Der Oberleutnant v. Grawert, der den Rechtsanwalt Aye in Flensburg im Zweikampf erschoß und die

ihm zuerkannte Festungshaft erst vor kurzem in Magdeburg angetreten hat, ist durch eine Kabinetsordre vom 2. März begnadigt worden.

Koloniales. Der Versuch, aus Deutsch-Südwestafrika Eingeborene nach dem Witwatersrand als Arbeiter einzuführen, ist nach den „Münch. Neuesten Nachr." ergebnislos verlaufen. Ein Vertreter der Randminen war in Deutsch-Südwestafrika eingetroffen, ihm war persönlich die widerrufliche Genehmigung zur Anwerbung von Eingeborenen als Arbeiter für die Johannesburger Bergwerke erteilt worden. Dieser Vertreter ist nun mit dem deutschen Dampfer „Kurfürst" Ende Januar von Swakopmund nach Kapstadt abgereist. Eine Anwerbung von Eingeborenen ist durch ihn überhaupt nicht erfolgt. Damals wurde erklärt, man habe die Anwerbung von Ovambas ins Auge gefaßt.

Ausland.

Frankreich.

Der Verkauf von Zolas Nachlasse. Aus Paris wird gemeldet: Der erste Tag der Versteigerung des Zolaschen Nachlasses hat 38 790 Franks gebracht. Versteigert wurden Bücher und Bilder. Die Bücher Flauberts, Maupassants und Forains mit eigenhändigen Widmungen wurden für 100 bis 200 Franks verkauft, Waldeck-Rousseaus „Questions sociales" mit Widmung für 190 Franks. Ein Manuskript aus dem 15. Jahrhundert mit Miniaturen brachte 4700 Franks. Unter den modernen Bildern wurden diejenigen von Cezanne sehr hoch, sicherlich zu hoch bezahlt. Die alten Gemälde, meist ziemlich wertlose religiöse Bilder, angeblich aus dem 14. und 15. Jahrhundert, fanden nur mit Mühe Käufer. Unter den Personen, die der Versteigerung beiwohnten, befand sich Rochefort, der die Gelegenheit benutzte, den Geschmack Zolas mit recht geschmacklosen Witzeleien zu verspotten.

Orient.

Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen begaben sich gestern mit Gefolge nach Ghizeh, wo sie die Sphinx besichtigten und die große Pyramide bestiegen. Darauf ritten sie nach Abusir und Sakkarah, wo das Frühstück im Mariette-Haus eingenommen wurde und ritten dann über Memphis nach Bedrachin, von wo sie mit dem Dampfer nach Kairo zurückkehrten. Abends speisten die Prinzen und Gefolge bei dem Khedive, worauf sie einer Festvorstellung in der Oper beiwohnten, die ihnen zu Ehren veranstaltet wurde.

Provinzielles.

Culmsee, 10. März. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde der als Zeuge geladene frühere Lokomotivführer Thiede wegen dringenden Verdachts, in einer Diebstahlssache einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet.

Briesen, 10. März. Prämien für Förderung der deutschen Sprache haben die Lehrerin Frl. Steffen in Briesen und der Lehrer Smigelski in Niemczyk von der Schulverwaltung erhalten. — Der Kreishaushalts-Voranschlag für 1903 wurde in Einnahme und Ausgabe auf rund 200 000 Mk. festgesetzt. Dem Kätner Thomas Zurawski in Königl. Neudorf brannte das Wohnhaus nebst Stall und Schuppen nieder. Mangelhafte Schornsteinreinigung scheint an dem Brande Schuld zu sein.

Schwetz, 10. März. In der letzten Generalversammlung der hiesigen Schützengesellschaft wurden in den Vorstand gewählt die Herren Provinzial-Baumeister Löwner (Hauptmann), Gerichtssekretär Kralewski, Rentier Krahn, Kaufmann Strehlke, Bäckermeister Kreklau und Dachdeckermeister Hacker. Zu Ehrenratsmitgliedern wurden gewählt die Herren Schulrat Kießner, Rektor Kringel, Buchhalter Nast und Buchhalter Haarbrücker.

Rosenberg, 10. März. Ganz plötzlich verstarb gestern nachmittag am Gehirnschlage, gerade als er am Kaffeetische saß, Herr Lehrer Bubert von hier. Herr B. stand erst im 40. Lebensjahre.

Neumark, 10. März. Das hier seit über 50 Jahren bestehende Hotel Landshut ist an den früheren Kurhausdirektor Lindemann aus Camenz i. Schl. verpachtet worden. — Erschossen hat sich am Freitag der frühere Besitzer des Gutes Marienhof, Julius Dembek. Kautionsschwindeleien und Furcht vor deren Anzeige sollen dem Lebemann die Waffe in die Hand gedrückt haben.

Lautenburg, 10. März. In der Nacht zum Sonnabend brach in dem Stallgebäude des Herrn Kaufmann Kirschbaum am Neuen Markt Feuer aus. Da bei dem Eintreffen der Wehr das Feuer schon ziemlich weit vorgeschritten war, mußte das Augenmerk nur auf eine Lokalisierung des Brandherdes gerichtet werden, was auch vollkommen gelang, der Stall brannte aber mit seinem gesamten Inhalte vollständig aus.

Marienwerder, 10. März. Die Gemeinde Marienfelde hat an die Stadt das Ersuchen um Abgabe von Wasser aus dem städtischen Wasserwerk gerichtet; in Frage würden etwa 4000 Kubikmeter Wasser kommen. Die Stadtverordneten stellten sich dieser Frage nicht ablehnend gegenüber, doch sollen noch einige Vorfragen erledigt werden. Die Anstellung eines städtischen Baubeamten mit einem Anfangsgehalt von 3000 Mk., das in 15 Jahren auf 4500 Mk. steigt, wurde genehmigt.

Marienburg, 10. März. Stark begehrt wird die Bahnhofswirtschaft des Marienburger Bahnhofes, welche neu zur Ausschreibung gekommen ist. Insgesamt sind 148 Angebote eingelaufen, von denen ein Königsberger Bewerber mit 14 000 Mk. das Höchstgebot abgegeben hat. Bisher brachte die Bahnhofswirtschaft 5000 Mk. das Jahr.

Danzig, 10. März. Der Husar Johann Siwczik von der vierten Schwadron der 2. Leibhusaren verunglückte dieser Tage bei Uebungen in der Reitbahn, indem sich sein Pferd beim Nehmen eines Hindernisses überschlug und seinen Reiter unter sich begrub. Mit einem schweren Schädelbruch und einer Lungenzerreißung wurde S. in das Garnisonlazarett gebracht, wo er an den erlittenen Verletzungen verstorben ist.

Königsberg, 10. März. Falsche Koupons sind seit etwa 14 Tagen in unserer Stadt im Umlauf. Es handelt sich um Zinsscheine der Preußischen $3^{1}/_{2}$prozentigen konsolidierten Staatsanleihe von 1890 über je 17,50 Mk. Nach einer vom Untersuchungsrichter beim Landgericht Berlin an die hiesige Kriminalpolizei gelangten Mitteilung scheinen die Falsifikate aus einer Berliner Werkstatt zu stammen und in den beiden letzten Wochen von mehreren Personen in Danzig und Königsberg im Gesamtbetrag von rund 1000 Mk. in Umlauf gesetzt worden zu sein. Es ist also derartigen Koupons gegenüber größte Vorsicht um so mehr am Platze, als die Falsifikate außerordentlich gelungen sein sollen. Die Fälscher haben sich inzwischen anscheinend eine andere Gegend für ihre „Geschäftsreise" ausgesucht. Hoffentlich gelingt es bald, sie unschädlich zu machen.

Bromberg, 10. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde vom Magistrat mitgeteilt, daß die neue Realschule am 1. Mai ins Leben treten wird. Bei der Etatsberatung wurde ein Zuschlag zur Betriebssteuer abgelehnt, ebenso die Erhöhung der Hundesteuer von 12 auf 20 Mark; dagegen wurde eine Erhöhung auf 15 Mk. beschlossen. Ferner wurde beschlossen, 162 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und 172 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern zu erheben. Die erstere ist also um 16 Proz., die letztere um 8 Prozent höher bemessen als im letzten Jahre. — Auf vielen Bauten ruhen die Arbeiten, da die Zimmerer in eine Lohnbewegung eingetreten sind und die Maurer deshalb ebenfalls nicht arbeiten können. Die Lohndifferenz beträgt 5 Pfg. für die Stunde. Gestern fand wieder eine Versammlung der Zimmerer statt, die von 270 Personen besucht und in der der Zimmerer Ecke aus Hamburg anwesend war. — Mit dem heutigen Tage hat die Schiffahrt auch auf dem Kanal für dieses Jahr begonnen.

Tapiau, 10. März. Beim Feueranmachen mit Petroleum explodierte am Sonntag die Petroleumkanne und setzte das Dienstmädchen des Buchhalters Kaiser (Zuckerfabrik) in Flammen. Das Mädchen sprang durch das Fenster der im zweiten Stock gelegenen Küche. Im Portierhäuschen riß man ihr die Kleider vom Leibe. Der ganze Oberkörper ist mit Brandwunden bedeckt.

Schrimm, 9. März. In Grabau ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Die Arbeiterfrau Frofrei war zur Arbeit gegangen und hatte ihre Kinder im Alter von einem und drei Jahren in der Wohnung ohne Aufsicht zurückgelassen. Bei der Rückkehr fand sie die dreijährige Tochter am ganzen Körper verbrannt, aber noch lebend vor. Der hinzugerufene Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen. Das Kind starb kurz nach seinem Eintreffen.

Posen, 10. März. In der vorigen Woche zirkulierte in Posen bei evangelischen Beamten und Bürgern eine Petition an den Reichstag gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Die Petition ging von einer Zentralstelle in Berlin aus. In der evangelischen Bevölkerung scheint die Petition großen Anklang zu finden, denn sie hatte bereits zahlreiche Unterschriften erhalten. — Der sozialistische Provinzialparteitag führte zu einer vollständigen Einigung. Es wurden deutsche Kandidaten in zehn, polnische in fünf Reichstagswahlkreisen aufgestellt. Die beiden Preßorgane der deutschen und der polnischen Sozialisten werden zu einer Zeitung verschmolzen werden.

Breslau, 10. März. Ein grauenhafter Mord wurde in der Erziehungsanstalt zu Leschnitz in O.-Schlesien verübt. Der siebzehnjährige Zögling Scholz tötete die bereits zehn Jahre an der Anstalt amtierende Lehrerin Marie Bartsch, indem er ihr mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Bursche setzte darauf das Zimmer, welches die Lehrerin bewohnte, in Brand und beteiligte sich mit Eifer an den Löscharbeiten, seine blutbefleckten Sachen aber wurden an ihm zum Verräter, und er gestand sein Verbrechen ein.

Lokales.

Thorn, den 11. März 1903.

— **Personalien.** Als Anstaltsgeistlicher der Strafanstalt zu Graudenz ist der Vikar Rönspieß aus Culm, bisher in Jeschewo, angestellt worden. — Die juristische Fakultät der Universität in Königsberg hat den Vorsitzenden der Prüfungskommission für das Referendarexamen, Senatspräsidenten Spaeing und das Mitglied dieser Kommission Geheimrat Mosse, zu Ehrendoktoren beider Rechte ernannt.

— **27. Provinzial-Landtag.** Gestern wurde im Landeshause zu Danzig der Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen zum ersten Male von dem neuen Oberpräsidenten Herrn Delbrück eröffnet. Punkt 12 Uhr betrat der Staatskommissar Herr Oberpräsident Delbrück mit seinen Räten den Saal und ging nach seinem Platze, um sofort folgende Eröffnungsansprache zu halten, die von der Versammlung stehend angehört wurde: „Hochgeehrte Herren! Der Westpreußische Provinzial-Landtag steht bei dem Beginn seiner diesjährigen Tagung am Abschluß eines Jahres, mit dem sich überwiegend trübe Erinnerungen verknüpfen. Der Tod meines Herrn Amtsvorgängers, dem seine außergewöhnlichen und vielseitigen Verdienste um die Entwickelung der Provinz in deren Geschichte für alle Zeit einen ehrenvollen Platz sichern, bedeutet für Sie einen um so schmerzlicheren Verlust, als Sie in dem Heimgegangenen nicht nur den hervorragenden ersten Beamten der Provinz, sondern auch den vornehmen, von wahrer Herzensgüte erfüllten Menschen betrauern, der dem Herzen aller Westpreußen nahe stand. Die anormale Witterung des vergangenen Sommers und Herbstes hat aber auch die Erntehoffnungen zu Schanden gemacht, zu denen das vorige Frühjahr berechtigte, ein Mißgeschick, das um so schwerer empfunden wird, als es auf ein Notstandsjahr folgte und leider auch die Ernteergebnisse des laufenden Jahres nicht günstig beeinflussen wird. Die andauernde rückläufige Konjunktur in der Industrie und im Handel wird die Steuerkraft der Provinz ebenfalls schwächen. Um so erfreulicher ist es, daß das Gesetz betreffend die Ueberweisung weiterer Dotationsrenten an die Provinzialverbände vom 2. Juni v. J. der Provinz nicht unbeträchtliche neue Mittel zugeführt hat, welche ausreichend sind, die Herstellung des Gleichgewichts in Ihren Etats zu erleichtern. Die Vorschläge, welche Ihnen Ihr Provinzial-Ausschuß im Einvernehmen mit der Staatsregierung über die Verwendung und Verteilung der Renten macht, erscheinen geeignet, bei billiger Verteilung nicht nur die auf dem Gebiete des Armen- und Wegewesens bereits übernommenen Lasten zu erleichtern, sondern auch besonders in den minder wohlhabenden Kreisen und Gemeinden die Möglichkeit zur Verbesserung der bestehenden Zustände zu schaffen. Mit dem Wunsch, daß sich diese Hoffnungen erfüllen und Ihre Arbeit der Provinz zum Segen gereichen möge, erkläre ich auf Grund des mir erteilten allerhöchsten Auftrages den 27. Westpreußischen Provinzial-Landtag für eröffnet." Hierauf betrat der greise Herr Abgeordnete Heine als Alterspräsident den Präsidentenplatz, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, ernannte zu Schriftführern die Herren Abgg. Trüstedt und Granzow und leitete die Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters, die auf die Abgg. v. Graß und Fhr v. Buddenbrock fiel. Nunmehr übernahm Herr v. Graß den Vorsitz.

— **Norddeutsche Kredit-Anstalt.** Dem Geschäftsbericht pro 1902 entnehmen wir folgendes:

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

21] (Nachdruck verboten.)

Maud war mittlerweile siebzehn Jahre alt geworden. Sie half mir nun beim Nähen, denn ich hatte immer noch dieselbe Beschäftigung wie früher. Wir konnten uns auf diese Weise doch wenigstens durchbringen. Von der Vergangenheit sprachen wir fast nie.

Eines Abends jedoch, als wir bei der Arbeit saßen, bemerkte ich, wie Maud nicht bei der Sache war. Alle Augenblicke ließ sie ihre Näherei in den Schoß sinken und blickte sinnend vor sich nieder. Sie mußte etwas auf dem Herzen haben. Ich nähte eifrig fort, da die Arbeit am nächsten Tage abgeliefert werden sollte.

„Mama", begann Maud etwas zaghaft, „ich muß eine Frage an Dich richten, die mich schon lange beschäftigt, fast seit meiner Kindheit, und die Du mir jetzt hoffentlich ausführlich beantworten wirst, denn ich bin nun erwachsen und glaube deshalb ein Recht zu haben, diese Frage zu stellen."

Ich wußte jetzt, was kommen würde, der Moment war da, wo ich meinem Kinde über meine Handlungsweise Rechenschaft ablegen mußte. Mauds Frage ließ denn auch nicht auf sich warten.

„Was ist es eigentlich mit meinem Vater? Ich erinnere mich doch, daß wir einst in glänzenden Verhältnissen lebten und auf einmal wohnten wir in diesem Dachstübchen und waren ganz arm und von Papa sprachst Du nie wieder zu mir und ich, ich getraute mich nicht, nach ihm zu fragen."

Maud schwieg und sah mich erwartungsvoll an. Ich legte meine Arbeit beiseite und ergriff ihre Hand. Und dann erzählte ich ihr, zwar schonend, aber doch alles, was ich wußte. Ich war so in die Vergangenheit vertieft, daß ich nicht weiter auf Maud geachtet hatte. Ein gellender Schrei führte mich in die Wirklichkeit zurück; Maud war neben mir zusammengebrochen. Sie lag leblos auf dem Boden ausgestreckt. Ich versuchte alles, sie ins Leben zurückzurufen — vergebens.

In meiner namenlosen Angst lief ich hinüber zu der Frau, bei der ich wohnte, und es gelang uns beiden, meine arme Maud aufs Bett zu tragen. Zum Bewußtsein brachten wir sie nicht. Mrs. Smith sandte zum Arzt und bis er kam, verlebte ich eine qualvolle Stunde am Bett meines einzigen Kindes.

Wie lag Maud so bleich vor mir! Ich hatte nicht gedacht, daß sie meine Erzählung so erschüttern würde. Und einmal hätte sie ja doch erfahren müssen, warum wir hier lebten.

Die Gewißheit war schrecklich für sie, aber die Ungewißheit konnte nicht ewig bleiben. Es mußte das zart veranlagte feinfühlige Mädchen ja tief ergreifen, zu erfahren, sie sei die Tochter eines Verbrechers. Sie war in ihren kindlichen Gefühlen zu schwer verletzt worden.

Alles mochte sie erwartet haben, aber auf diese niederschmetternde Mitteilung war sie nicht gefaßt gewesen, die war ihr gänzlich unvermutet gekommen. O, ich hätte mich anklagen mögen, daß ich es war, die Maud diesen großen Schmerz bereiten mußte. Mußte? Vielleicht war es doch unnötig gewesen! Vielleicht hätte sie es nie erfahren brauchen.

Ach, was nützten meine Selbstvorwürfe? Es war geschehen, ich hatte gesprochen und es für meine Pflicht gehalten, Maud die Wahrheit zu sagen; ich hatte wohl dabei auch ein klein wenig an mich gedacht, ich wollte meine Handlungsweise, meine Flucht aus dem Hause meines Gatten meiner Tochter gegenüber rechtfertigen.

Nach einer bangen halben Stunde kam endlich der Arzt. Er untersuchte Maud, flößte ihr Rum ein und rieb Stirn und Brust mit stärkenden Essenzen. Sie schlug nach einer Weile die Augen auf; mit einem tiefen Seufzer schloß sie sie aber gleich wieder.

Angstvoll hingen meine Blicke an den Zügen des Doktors. Keine Bewegung seines Gesichts verriet jedoch, was er dachte.

Endlich wagte ich ihn zu fragen, was er von dem Zustande Mauds hielt. Er sah mich mit ernsten Augen an, dann sprach Mr. Young langsam:

„Das Fräulein scheint eine heftige Gemütsbewegung gehabt zu haben, die so plötzlich über sie hereingebrochen ist, daß ihr ganzes Nervensystem davon erschüttert wurde. Uebrigens", setzte der alte erfahrene Arzt nachdrücklich hinzu, „ist das Fräulein herzleidend und bedarf völliger Ruhe und Schonung. Alles, was sie beunruhigen könnte, muß thunlichst fern von ihr gehalten werden; sie darf keine sitzende Lebensweise führen, frische Luft und viel Bewegung im Freien ist unerläßlich."

Dann ging Mr. Young. Er verordnete noch Eisaufschläge in der Herzgegend. Ich suchte Mrs. Smith auf, sie bittend, mir behilflich zu sein, was sie auch that. Sie war eine gute mitfühlende Seele, die immer half, wenn sie konnte.

Mauds plötzlicher Ohnmachtsanfall hatte sie selbst so erschreckt, daß sie noch ganz aufgeregt war. Während Mrs. Smith sich anschickte, Eis zu besorgen, setzte ich mich wieder an Mauds Bett. Ihr Atem ging unruhig, sie fuhr öfter mit der Hand nach dem Herzen, aber sie schlug die Augen nicht auf.

Ein leises Stöhnen entrang sich zuweilen ihrer Brust. Ich ergriff liebevoll ihre Hand und hielt sie fest. Es gab ihr Ruhe.

Aber wie sah es in mir aus, als ich an meines einzigen heißgeliebten Kindes Bett saß, als ich auf jeden Atemzug lauschte und die Minuten sich zu Stunden dehnten! Und wie eine Centnerlast drückten mich die Selbstvorwürfe nieder, denn ich hatte mit rauher Hand vernichtet, was in diesem weichen Herzen an Hoffnung und Vertrauen gelebt hatte.

Nie mehr würde Maud froh in die Welt blicken, ihre Augen würden immer anklagend auf mir ruhen, denn ein Charakter, wie der ihre, konnte sich in ein solches Schicksal, eben weil unverschuldet, nicht finden.

Herzleidend sei sie, hatte der Doktor gesagt und jede Aufregung könne ihr schaden. Ich gelobte mir, alles von ihr fern zu halten, was ihre Ruhe nur im geringsten erschüttern konnte.

Ich wollte doppelt arbeiten, um sie gesundpflegen zu können, die nun ganz von mir abhängig war.

In den nächsten Tagen konnte ich jedoch an keine Arbeit denken, denn Maud bedurfte meiner Tag und Nacht, ich wich nicht von ihrem Lager. Nur für ganz kurze Zeit löste mich zuweilen Mrs. Smith ab, damit ich nur meine nötigsten Arbeiten besorgen konnte. (Forts. folgt.)

Der Holzhandel erreichte im verflossenen Jahr noch keine normale Lage. Die niedrigen Preise des vergangenen Jahres und die Schäden, welche daraus hervorgegangen waren, bewirkten sehr geringe Abkünfte aus Rußland. Die vorher verbliebenen großen Läger waren inzwischen geräumt, so daß dem geringen Angebot eine starke Nachfrage gegenüberstand, welche die Preise der Rohhölzer sehr in die Höhe brachte. Das Geschäft verlief demzufolge still und brachte nur ermäßigte Bankumsätze. Darunter hatte namentlich die Filiale in Danzig zu leiden, wo sich die Nachwehen der Krise von 1901 noch in mancher Richtung, besonders durch Verluste aus den Abwickelungen mit einzelnen Kunden bemerkbar machten. — Bei den übrigen Filialen verlief das Geschäft in befriedigender Weiterentwickelung. Nur Thorn erlitt einen Ausfall von 19 000 Mark. Die Königsberger Verluste betragen 33 000 Mk.; die Direktion hielt es für angezeigt, außerdem 250 000 Mk. auf Bestände des Effekten-Kontos und auf Beteiligungen abzuschreiben. Dieselben betreffen hauptsächlich die Aktien der Norddeutschen Industrie-Gesellschaft und einiger dieser nahestehenden Unternehmungen, sowie unsere Beteiligungen bei den verschiedenen Holzindustrien. Diese Abschreibungen erweisen sich als angemessen nach dem Stande der betreffenden Gesellschaften zur Zeit ihrer ungünstigsten Lage. Bei den meisten derselben ist inzwischen eine Besserung zu verspüren, welche Hoffnungen auf deren Zukunft berechtigt erscheinen läßt. Das abgelaufene Jahr hat wiederum bewiesen, daß die Wohlfahrt der Handelsplätze des Ostens ganz überwiegend von dem Geschäftsverkehr mit Rußland abhängt. Nur auf der Grundlage gegenseitig wohlwollender und freundlicher Handelsbeziehungen zu unserem Nachbarreiche können wir Hoffnungen für die Zukunft hegen. Daneben ist allerdings eine einsichtige Förderung der Ausgestaltung unserer Handelseinrichtungen dringendes Bedürfnis. Die allgemeinen Ergebnisse des Geschäftsabschlusses sind: Bruttogewinn 1 475 569 Mark, Reingewinn 655 476 Mark und Umsatz 1 286 825 564 Mark.

— **Der Aufsichtsrat und die Direktion der ostpreußischen Südbahn** beabsichtigen, der Generalversammlung der Aktionäre die Verteilung einer Dividende von $4^5/_6$ pCt. auf die Stammaktien für das Jahr 1902 in Vorschlag zu bringen. Hierzu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös: Diese Absicht, die alle bisherigen Annahmen, auch diejenigen der Direktoren der Südbahn, weit übertrifft, hat der Staatsaufsichtsbehörde Veranlassung gegeben, die alsbaldige Prüfung der Unterlagen dieses Vorschlages durch besondere nach Königsberg entsandte Regierungskommissare vornehmen zu lassen.

— **Mk. 1,000,000 $4^1/_2$%ige, zu 103 % rückzahlbare, hypothekarische Anleihe der Hoecherlbräu Aktiengesellschaft in Culm a. W.** Wie aus der in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich ist, gelangt am Montag, den 16. März d. Js., der noch in Höhe von Mk. 910,000 zur Verfügung stehende Betrag obiger Anleihe zum Kurse von $100^1/_2$ % zur Zeichnung und werden bereits jetzt Anmeldungen hierauf am hiesigen Platze von der Norddeutschen Creditanstalt, Filiale Thorn, entgegengenommen. Aus der Bekanntmachung entnehmen wir, daß unterm 25. Februar d. Js. der für die Anleihe verpfändete Grund und Boden nebst den darauf stehenden Baulichkeiten von sachverständiger Seite auf Mk. 1,048,601.60, ferner das Zubehör auf Mk. 640,700.— geschätzt worden sind, so daß sich also der Gesamt-Taxwert der verpfändeten Objekte auf Mk. 1,689,301.60 beläuft. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark und sind laut letzter Bilanz für obige Hypothekverpflichtung von einer Million Mk. reichlich 3 Millionen Mk. Aktienkapital vorhanden. Auf die 2 Millionen Aktien werden zuletzt 5 % Dividende verteilt. Der letztjährige Absatz der auf eine Produktion von 100,000 Hektoliter eingerichteten Brauerei betrug 66,378 Hektoliter. Die betreffenden Schuldverschreibungen können hiernach als ein vorzügliches Anlagepapier betrachtet werden, so daß unter weiterer Berücksichtigung des billigen Zeichnungspreises und des Begehrs nach guten, fest verzinslichen Wertpapieren ein voller Zeichnungserfolg wohl zu erwarten steht.

— **Goldene Hochzeiten.** Der Minister des Innern hebt in einem Erlaß hervor, daß die kaiserlichen Geldgeschenke zu goldenen Hochzeiten armer würdiger Eheleute nicht als Unterstützungen, sondern als Familienfestbeiträge zu betrachten sind. Diese Festbeiträge werden zwar auch dann gewährt, wenn das Fest etwas später als am wirklichen Hochzeitstage begangen wird; doch dürfen nicht Monate oder gar Jahre zwischen beiden Tagen liegen.

— **Musikautomaten.** Die Minister des Innern und der Finanzminister haben bestimmt, daß Lustbarkeitssteuer für das Halten eines Musikautomaten nur dann erhoben werden darf, wenn der Automat in dem Zeitraum, für welchen die Erhebung erfolgt, auch wirklich (gleichviel wie oft) benutzt worden ist.

— **Zeitungsbestellung.** Wir weisen unsere Abonnenten bei dem bevorstehenden Quartalswechsel wiederum auf die seit einiger Zeit bestehende Einrichtung hin, daß die Zeitungsgelder von den Briefträgern, welche zur rechtsgiltigen Quittungsleistung ermächtigt sind, eingezogen werden können. Eine weitere Bequemlichkeit für das Publikum liegt darin, daß man die Einziehung der Zeitungsgelder bei Neubestellungen schriftlich beantragen kann. Man wirft nur einen Benachrichtigungszettel in den nächsten Briefkasten, und am nächsten Tage erscheint der Briefträger zur Entgegennahme der Bestellung und Abholung des Geldes. Kosten entstehen durch dieses Verfahren nicht.

— **Der Verein deutscher Katholiken** hielt am Dienstag eine Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung folgende Punkte standen: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des Vorstandes. Nach Erledigung der ersten beiden Punkte schritt man zur Wahl des Vorstandes, aus welcher folgende Herren hervorgingen: Stadtrat Kriwes, 1. Vorsitzender; Mittelschullehrer Behrendt, 2. Vorsitzender; Lehrer Rüsing, Schriftführer; Postassistent Czarnojahn, Kassierer; Lehrer Klatt, Lehrer Lorenz und Töpfermeister Barschnick jun., Vergnügungsvorsteher.

— **Der falsche Leutnant.** Wie schon gestern in einem Teile unserer Auflage gemeldet, wurde gestern achmittag gegen 5 Uhr ein „falscher Leutnant mit seinem „Burschen" festgenommen. Der Schiffer Sokolowski, der am Vormittage zur Musterung gewesen war, besuchte seinen Freund, den Musketier Prietschmann von der 9. Komp. Inf.-Regts. Nr. 61, der als Leutnantsbursche abkommandiert war. Beide Freunde feierten das Wiedersehen durch manch kräftigen Schluck und hatten dabei bald des Guten zu viel getan. Schließlich kamen sie in ihrer angeheiterten Stimmung auf den verwegenen Gedanken, doch auch einmal Leutnant und Bursche zu spielen. Gesagt, getan! P. plünderte den Garderobenschrank seines Herrn und kleidete sich vom Scheitel bis zur Sohle in dessen Uniform, während S. die Uniform des P. anlegte. Beide verließen nun die Wohnung in der Mauerstraße und begaben sich nach der Breitestraße, wo sie umherstolzierten. P., seiner Würde vollbewußt hatte den Säbel ausgehängt und ließ ihn nachklirren, dabei mit Grandezza ein Zigarettchen rauchend. Doch nicht lange sollten sie sich dieses Pseudo-Glückes freuen. Bald nahte das Verhängnis in Gestalt eines Boten der heiligen Hermandad, dem die Sache verdächtig vorkam. Und als schließlich der Pseudo-Bursche gar Reißaus nehmen wollte, fiel auch der Herr „Leutnant" aus seiner Rolle und folgte willig dem Beamten in einen Hausflur. Natürlich hatte sich bald eine große Menschenmenge angesammelt, um die weitere Entwickelung der Sache abzuwarten. Das Ende vom Liede war schließlich, daß S. nach der Polizeiwache und P. von einer Militärpatrouille nach der Hauptwache am Culmer Tor gebracht wurde. Der „Ulk" dürfte besonders für den Pseudo-Leutnant noch recht üble Folgen haben.

— **Zu wüsten Ausschreitungen** kam es gestern nachmittag gegen $^1/_2$2 Uhr in der Schuhmacherstraße zwischen einer größeren Anzahl junger Leute, die zur Musterung gewesen waren und aus diesem Anlaß ein Gläschen über den Durst getrunken hatten. An der Ecke der Mauerstraße platzten die „Geister" aufeinander und es setzte „Hiebe fürs Vaterland." Mit Fäusten, Flaschen und Stöcken wurde dreingeschlagen, daß die „Fetzen flogen." Natürlich sammelte sich im Nu eine große Menschenmenge an, die dem tollen Treiben der rauflustigen Gesellen zusah. Es wurde nach der Polizei geschickt, und alsbald erschienen vier Polizeisergeanten, die der wüsten Szene ein Ende machten und vier der Hauptkrakehler arretierten. Die Festgenommenen sind die Arbeiter Alfred Richert und Emil Lox aus Rudak, der Ziegler Arthur Küntzel aus Rudak und der Arbeiter Friedrich Janz aus Thorn.

ll. **Revision eingelegt.** Die Pioniere Henkel und Gallandt vom Pionierbataillon Nr. 17, welche vom Oberkriegsgericht wegen tätlichen Vergreifens an einer Patrouille zu $3^1/_2$ bezw. $2^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt worden sind, haben gegen das Urteil Revision beim Reichsmilitärgericht eingelegt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 3,04 Meter.

— **Verhaftet** wurden 7 Personen.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Schlüssel, in der Gerechtestraße ein Paket Käse, in einem Geschäftslokale der Breitenstraße ein Herren-Regenschirm.

o **Gr.-Bösendorf**, 10. März. Am Sonntag fand unter Leitung des Herrn Pfarrer Prinz-Gr.-Bösendorf ein Familienabend im Gasthause des Herrn Oborski statt, zu welchem ein so zahlreiches Publikum erschienen war, daß der Saal die Menge kaum fassen konnte. Es wurden gemeinsame Lieder gesungen, Gesänge von einem Kinderchor unter Begleitung von Klavier und Geige vorgetragen, zwei Vorträge gehalten und Lichtbilder vorgeführt. Das Publikum folgte mit größtem Interesse allen Darbietungen. Am Schlusse wurde dem Veranstalter und den Mitwirkenden für den genußreichen Abend Dank ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß solche schöne Abende recht oft stattfinden möchten.

Eingesandt.

(Für Aeußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die am 5. d. Mts. in den hiesigen Zeitungen erschienene Anzeige, daß zur Feier des 88jährigen Geburtstages des verewigten Reichskanzlers, Fürsten Otto von Bismarck, hier ebenso wie in Graudenz ein Kommers stattfinden sollte, wurde in allen Kreisen unserer deutschen Bevölkerung mit allgemeiner Freude begrüßt. Desto größeres Erstaunen und Befremden muß die jetzt erfolgte Ankündigung des Wegfalls der Feier erregen, weil in dieser Bekanntgabe ein Grund zum Fortfall des Kommerses nicht angegeben ist. Man versteht es nicht recht, wenn man weiter liest: „in Verfolg der aus Bürgerkreisen gegebenen Anregung soll, um die Teilnahme an der Feier möglichst allgemein zu machen, am Abend des 1. April d. Js. $7^1/_2$ Uhr neben der üblichen Beleuchtung der Bismarcksäule in der Bromberger Vorstadt eine öffentliche Musikveranstaltung an diesem Denkmal stattfinden." Die Beleuchtung des Denkmals findet ja jedes Jahr statt, wenn nun in diesem Jahre noch eine Musikaufführung dabei stattfinden soll, so ist dies auch sehr schön, aber noch viel schöner wäre es doch, wenn zum Schluß dann im Artushof der Kommers stattfinden würde. Wäre es auch nicht dringend notwendig, daß wir Deutsche uns wenigstens einmal im Jahre zusammenfinden, um bei der Ehrung unseres größten Staatsmannes uns des so schwer errungenen Aufbaus unseres herrlichen Deutschen Reiches freuen und den Zusammenschluß aller staatserhaltenden Parteien pflegen zu können? Speziell in diesem Jahre, wo die Wahlen zum Reichs- und Landtag vor der Türe stehen? Was Graudenz kann, wird wohl auch Thorn machen können und deshalb sollten die leitenden Herrn diese Sache nochmals in Erwägung ziehen und die Geburtstagsfeier „unseres" Bismarck durch die Abhaltung eines Kommerses ebenso würdig als nutzbringend für das Deutschtum krönen.

Ein Patriot.

In Nummer 58 Ihres geschätzten Blattes brachten Sie unter der Rubrik „Lokales" eine Notiz, betreffend die Fleischbeschau und bemerkten darin, daß 12 Schüler zurücktraten, weil sie sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlten. Dieses muß ich als einer von diesen insofern richtig stellen, daß die Zahlenangabe nicht stimmt. Ein Einziger trat aus oben genanntem Grunde zurück, doch war dies schon ein bejahrter Mann. Die übrigen verzichteten, weil ihnen Bezirke zugeteilt wurden, aus denen gar keine oder doch nur sehr geringe Einnahmen zu erwarten waren, so daß sich die Kosten, ca. 200 Mk., für Kursus, Instrumente, Rad etc. nicht rentieren würden.

Ein langjähriger Abonnent.

Kleine Chronik.

* **Wo werden die meisten Steuern gezahlt?** Wohl selten ist eine Gemeinde mit so hohen Abgaben belastet, wie die Gemeinde Grunowitz Kreis Rosenberg O.S. An Gemeinde- und Schulabgaben sind im Rechnungsjahr 1902 allein 500 Prozent der Staatssteuern und 625 Prozent der Realsteuern entrichtet worden. — Da können wir in Thorn ja noch von Glück reden.

* **Prozeß Exner.** In seiner Anklagerede führte Staatsanwalt Dr. Weber aus, daß die Bücher der Leipziger Bank wohl korrekt geführt waren, aber trotzdem keine Uebersicht über den Vermögensbestand gewährten, wie dies auch die Sachverständigen Direktor Herrmann und Kommerzienrat Süskind bekundet hätten. Es sei den Verteidigern nicht gelungen, das Anklagegebäude irgendwie zu erschüttern. Dem Angeklagten seien mildernde Umstände nicht zuzubilligen. Er sei nicht immer bei der Wahrheit geblieben. Der Umstand, daß der Angeklagte Bettler geworden sei, dürfe die Geschworenen nicht zur Zubilligung mildernder Umstände veranlassen, da viele arme Leute durch die Handlungsweise des Angeklagten Bettler geworden seien. Redner erwartet daher, daß die Geschworenen die Schuldfrage bejahen und dem Angeklagten mildernde Umstände versagen. — Das Urteil lautet gegen Exner wegen Verschleierung und versuchten Betruges zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis und 20000 Mk. Geldstrafe, eventuell noch zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 15 Monaten Untersuchungshaft. Die Kosten des Verfahrens wegen betrügerischen Bankerotts und die Hälfte der Kosten des Revisionsverfahrens werden der Staatskasse, die anderen Kosten dem Angeklagten auferlegt.

* **Wieder ein Fischdampfer verschollen.** Der der Reederei A. Köhler in Bremerhaven gehörige Fischerdampfer „Baltrum", der sich seit dem 13. Februar in See befindet und seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden ist, gilt als verloren. Die Besatzung bestand aus elf Mann. Die Zahl der seit Weihnachten verschollenen Fischdampfer der Weserflotte ist damit auf sechs gestiegen.

* **In 18 Tagen von Paris nach Schanghai oder Nagasaki.** Seit einigen Tagen werden die in Dalnij mit dem Frühexpreßzug der Chinesischen Eisenbahn eintreffenden Reisenden auf zwei Dampfern dieser Gesellschaft nach Schanghai bzw. Nagasaki weiterbefördert. Durch die nunmehr hergestellte Verbindung erfordert die Reise von Paris nach Schanghai oder Nagasaki vorläufig 18 Tage.

* **Ueberschwemmung des Mississippi-Tals.** Das ganze Mississippi-Tal von Cairo (Kentucky) bis hinunter zum Golf von Mexiko ist, nach einer Meldung der „Post", von einer schweren Ueberschwemmung bedroht, wie sie sich gefährlicher seit sechs Jahren nicht ereignet hat. Ausgedehnte Strecken der niedriggelegenen Ufer sind bereits überschwemmt. In Memphis strömen Scharen von Flüchtigen zusammen, die dort Obdach und Hilfe suchen. Die Behörden erließen an die Bevölkerung im ganzen Mississippi-Gebiet Warnungen, der drohenden Gefahr gegenüber Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Bei Louisville ertranken zwei Neger in dem hochgehenden Strom.

* **Von verhängnisvollen Folgen begleitet war ein Eisenbahnunglück**, das sich am Montag abend im Staate Newyork ereignete. In der Nähe von Olean trennte sich eine Anzahl Wagen eines hauptsächlich aus Petroleumwagen bestehenden Eisenbahnzuges von dem vorderen Teil des Zuges und lief auf diesen auf. Bei dem Zusammenstoß geriet der Zug in Brand. Eine dichte Menschenmenge umstand die Unfallstelle, als mehrere Explosionen erfolgten. Die Flammen ergriffen die Umstehenden, von denen eine große Anzahl verbrannte. Die Zahl der Umgekommenen ist noch unbekannt, da die Leichen vieler Getöteter vollständig verbrannt sind. Es wird berichtet, daß 22 Personen tot aus den Trümmern hervorgezogen seien.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. März. Der Kaiser empfing heute mittag den Erzbischof von Köln Fischer zur Eidesleistung.

Posen, 11. März. Der verheiratete Kutscher B. aus Komorniki, der mit einem Mädchen desselben Dorfes ein Verhältnis unterhielt, soll das Mädchen am Sonntag erwürgt haben. Der Kutscher wurde verhaftet und gestern von Kostschin aus gefesselt nach dem Kreisgefängnis Schroda transportirt.

Gleiwitz, 11. März. Auf dem Bismarcksschacht in Königshütte wurden bei Reparaturarbeiten fünf Bergleute durch Pfeilerzusammenbruch verschüttet. Einer davon erstickte, während zwei schwer nnd einer leicht verletzt wurde.

Neapel, 11. März. Der Ausbruch des Vesuvs dauert noch immer fort, hat aber keinen beunruhigenden Charakter.

Kopenhagen, 11. März. Der Aufenthalt des deutschen Kaisers am dänischen Hofe wird zwei Tage dauern. Der Kaiser wird im Schloß Amalienburg wohnen.

London, 11. März. Der Berliner Kurpfuscher Nardenkötter, der während der Prozeßverhandlung gegen ihn hierher geflüchtet war, ist hier verhaftet worden.

Funchal (Madeira), 11. März. Chamberlain ist hier angekommen und von den Mitgliedern der englischen Kolonie, sowie zahlreichen Einheimischen begrüßt worden; britische und portugiesische Kriegsschiffe salutierten. Der Minister war vier Tage gichtkrank gewesen, befindet sich aber wieder besser.

Warschau, 10. März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 2,39, heute 2,30 Meter; bei Zakrotschin heute 2,35 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 11. März.	Fonds fest.	10. März
Russische Banknoten	216,45	216,35
Warschau 8 Tage	216,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,25	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,60	102,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,60	102,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92 60	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,70	102,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,90	89 90
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,90	99,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	101,10	100,10
" " 4 pCt.	102,80	102,90
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,80	101,—
Türk. 1 % Anleihe C.	32,—	32,45
Italien. Rente 4 pCt.	103,70	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,40	86,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,—	194,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	207,40	206,50
Harpener Bergw.-Akt.	177,25	176,60
Laurahütte Aktien	218,—	217,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,50	101 80
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	100,10	100 10
Weizen: Mai	158,75	159,—
" Juli	161,75	161,75
" September	163,—	162,75
" loco Newyork	$80^5/_8$	$80^1/_8$
Roggen: Mai	138,25	138,75
" Juli	140,50	141,—
" September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	43,60	—,—

Wechsel-Diskont $3^1/_2$ pCt. Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$ pCt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Witt, Dampfer „Thorn" mit 800 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; Joh. Kreß, Kahn mit 3200 Ztr. Kleie und 500 Ztr. Oelkuchen von Wloclawek nach Thorn; F. Lüdtke, Kahn mit 1900 Ztr. Kleie von Plock nach Thorn; Jasembinski, Kahn mit Steine von Nieszawa nach Thorn; Joh. Osinski, E. Andrzyk, Stutzko, B. Kajna, Kendzierski, sämtliche Kähne mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; L. Schmidt, Kahn mit 2200 Ztr. Salz, L. Kasporowicz, Kahn mit 2200 Ztr. Salz, J. Witland, Kahn mit 2800 Ztr. Salz, F. Hirsch, Kahn mit 5000 Ztr. Blauholz, sämtlich von Danzig nach Wloclawek; R. Greiser, Kahn mit 2800 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; J. Salatka, Kahn mit 3375 Ztr. Erbsen von Plock nach Berlin.

Thorn, den 6. März 1903.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf Sonnabend, den 28. März d. Js.,

nachmittags 1½ Uhr

im großen Saale des Kreishauses anberaumt.

Der Landratsamtsverwalter
Dr. Meister, Regierungsassessor.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation des an Stelle des Rentiers **Welde** zu Culmsee gewählten Kreistagsabgeordneten Kaufmanns **Scharwenka** zu Culmsee.
2. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunalangelegenheiten.
3. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse und der Krankenkasse für 1901.
4. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreissparkasse für 1901.
5. Feststellung des Haushaltsanschlages des Landkreises Thorn für das Rechnungsjahr 1903.
6. Vervollständignng des Beschlusses des Kreistages vom 2. Februar 1901 bezüglich der Anlegung eines Mastenkrahns auf der Drewenzbrücke bei Zlotterie.
7. Uebernahme der Garantie seitens des Kreises gegenüber der Provinz bezüglich der dauernden ordnungsmäßigen Unterhaltung
   a. der Pflasterstraße von der Browinaer Grenze bis zur Chaussee bei Culmsee.
   b. der Zufuhrwege zu den Kleinbahnhaltestellen Leibitsch und Gramtschen.
   c. der Pflasterstraße von Domäne Papau über Folgowo nach Staw.
8. Wahl eines Kreisausschußmitgliedes an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers **Feldt-Kowroß**.
9. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
10. Vervollständigung der Vorschlagliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich der Amtsbezirke Paulshof und Papau.
11. Wahl von Schiedsmännern und sonstige vom Kreistage zu vollziehende Wahlen.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar—März cr. beginnt am **16. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 11. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fonds der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1839 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen
betreffend.

Im Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Uebersendung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von **kleineren Anzeigen**, den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Die Geschäftsstelle
der
„Th. Ostdeutschen Zeitung“,
der
„Thorner Zeitung“
und des
„Tageblatt für Mocker“,
Brückenstraße 34.

Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen
f. Masch.- u. Elektrotechnik. Ingenieure, Techn. u. Werkm. Laboratorien. Progr. frei. Dir.: E. Boltz.
Staatl. Oberaufsicht

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 13. März d. Js,
vormittags 10 Uhr

werde ich am Kgl. Landgericht hier
1 eisernen Geldschrank (neu), **2 Pianinos**, davon 1 neues, das andere noch sehr gut erhalten, **2 Schreibsekretäre, 4 Polsterstühle, 1 Spiegel, 1 Bücher-Etagere, 12 Bände Pierer Lexikon** (komplett), **1 Herrenfahrrad, 1 gr. Zugnetz, 1 gr. Staknetz, 2 kleine Staknetze**

und in freiwilliger Auktion
1 Wäscheschrank und 1 Ausziehtisch

öffentlich versteigern.

Die Auktion findet voraussichtlich bestimmt statt.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 13. März cr.,
vormittags 11 Uhr

werde ich hierselbst **Coppernicusstraße** in der Nähe des Barbiergeschäfts von Herrn **Szabinski** die daselbst hingebrachten

20 Faß, ca. 100 Ztr., Mineralöl

zwangsweise meistbietend versteigern. Der Verkauf findet statt.

Thorn, den 10. März 1903.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 13. März cr.,
vormittags 9½ Uhr

werde ich vor dem Königlichen Landgericht hierselbst
3 neue Regulatoren, 9 Stück neue Säulen-Uhren, diverse silberne Taschenuhren, verschied. goldene Broschen und Ohrgehänge usw.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 10. März 1903.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie **Hauskleider und Kinderkleider** werden angefertigt, gutsitzend u. bill. **Geschw. Polzin**, Mauerstr. 22, 3.

Wollen Sie

sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von „**Glückstern**“ Berlin S. 53.

Einladung zur Zeichnung

auf

M. 910,000.—

an erster Stelle hypothekarisch sicher zu stellende, zu 103% rückzahlbare Teilschuldverschreibungen

der

Hoecherlbräu Aktiengesellschaft, Culm a. W.

Auf Grund des am 11. d. M. im Dresdner Anzeiger und in der Culmer Zeitung veröffentlichten Prospekts, der bei uns ausliegt und auf den wir hiermit ausdrücklich verweisen, legen wir hiermit **von der obigen 4½ %. zu 103 % rückzahlbaren Anleihe, deren Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Dresdner Börse beantragt werden wird**, den Restbetrag von

M. 910.000.—

zur Zeichnung auf.

Aus der Zeichnungseinladung erwähnen wir, daß als Spezial-Sicherheit für die Anleihe auf dem gesamten Culmer Grundbesitz der auf eine Produktion von 100,000 hl eingerichteten Brauerei **erste** Hypothek bestellt werden soll und unterm 25. v. M. der für die Anleihe verpfändete Grund und Boden nebst den aufstehenden Gebäuden von sachverständiger Seite auf M. 1,048,601.60 geschätzt worden ist, in welcher Taxe dasjenige Zubehör (maschinelle Einrichtung u s. w), auf das sich die Hypothek gesetzlichen Bestimmungen gemäß erstreckt, nicht inbegriffen ist. Dieses ebengenannte Zubehör ist auf M. 640,700.— geschätzt worden, **sodaß sich der gesamte Taxwert auf M. 1,689,301.60 beläuft.**

Die Anleihe beträgt M. 1,000,000.— und ist in Appoints à M. 1000.— und M. 500.— eingeteilt.

Das **Aktienkapital** der Gesellschaft beträgt M. 2,000,000.—. **Der Absatz** belief sich im letzten Geschäftsjahr auf 66,378 hl.

Die Zinsscheine lauten auf den 1. Januar und den 1. Juli. Die Zeichnung erfolgt zu **100½ %** zuzüglich Zinsen und Schlußnotenstempel

am Montag, den 16. März d. Js.

in **Berlin** bei der **Bank für Handel und Industrie,**
„ **Breslau** „ „ **Breslauer Disconto-Bank**, sowie deren Kommanditen in **Gleiwitz, Kattowitz** und **Ratibor,**
„ **Dresden** bei dem Bankhause **Gebr. Arnhold,**
„ **Culm a. W.** „ „ „ **J. Hirschberg.**
„ **Thorn** bei der **Norddeutschen Creditanstalt, Filiale Thorn**

sowie an einer Anzahl anderer Plätze.

Bei der Zeichnung ist eine Kaution von 5 % zu hinterlegen. Die nach freiem Ermessen den Zeichnungsstellen zugeteilten Beträge sind **bis zum 5. April d. J.** abzunehmen.

Dresden, im März 1903.

Gebr. Arnhold.

Ehepaar (kinderlos), das mit allen Hausarbeiten, sow. m. Gas- und Wasserleitung vertraut ist, **sucht** zum 1. April cr. eine **Hauswartstelle.** Meldungen Heiligegeiststr. 5 im Keller.

Klempner

für Bau-, Kanalisation- und Gasanlagen, selbständige Arbeiter stellt ein **Ed. Palm, Elbing**, Spieringstr. 16.

Rockschneider

stellt sofort ein und zahle hohen Stücklohn. **B. Doliva, Artushof.**

Comtoirgeschäft.

Suche für meinen Sohn, mit besserer Schulbildung vom 1. 4. cr. Stellung als **Lehrling** im Speditions- od. Getreidegeschäft. Gefl. Off. u. **Lehrling A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Carl Matthes.

Malerlehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern können eintreten.
Max Knopf. Malermeister, Strobandstr. 4.

---

1 kräftiger Laufbursche

sofort gesucht.
Przybill, Schillerstr. 6, part.

Geb. Dame sucht Stellung zur Gesellschaft einer älteren Dame oder ält. Ehepaar und Beaufsichtigung der Wirtschaft zum 15. April od. 1. Mai, ev. zur Vertr. Off. unt. **L. M.** an die Geschäftsst. d. Z.

Kassiererin, die als solche mehrere Jahre in großen Warenhäusern Berlins tätig gewesen, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen entsprechende Stellung, evtl. als **Verkäuferin.** Gefl. Off. u. **P. 10** a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Erfahrene Verkäuferin

für Kurz- und Weißwarengeschäft, der deutschen und polnischen Sprache läufig, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht Stellung** von sofort oder später. Zu erfragen **Schuhmacherstr. 18**, II Tr.

Für ein kleines Haus wird zum 15 April ein

anständ. Mädchen,

das etwas von der Küche versteht, gesucht **Jakobsstraße 13**, II

Junges anständ. Mädchen für den ganzen Tag sucht **Baderstrasse 28** im Keller.

Mehrere Wirtinnen, Kinderfräuleins, Näterinnen, Köchin, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Kinderfrauen und mehrere **kräftige Burschen** erhalten Stellung.

Wanda Gniatczynski,
Stellenvermittlerin,
Thorn, Gerberstr. 13/15, pt.

Pension

gesucht zu Ostern für einen Quartaner resp. Untertertianer. Gefl. Meldungen mit Pensionspreis unter Nr. **10** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Blasebalg gut erhalten, für Schmiede und **ein Handwagen** (neu) zu verkaufen. Zu erfragen **Thorn, Kurzestr. 6**, Culm. Vorstadt.

Gute Kocherbsen, Bohnen, Sauerkohl empfiehlt **J. Autenrieb**, Coppernicusstr. 29.

Eine rote Plüschgarnitur, Sopha und 2 Sessel sofort billig zu verkaufen bei **J. Hirsch**, Hutgeschäft, Breitestr. 27

Frische
Schellfische Rotzungen Cabliau Schollen

jeden
Mittwoch, Freitag, Sonnabend.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.
Telephon Nr. 43.



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Apfelsekt,

hervorragendste Qualität, von bestem Traubensekt kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,
Kreis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Pa. oberschl. Steinkohlen.
Kiefern - Klobenholz
I. und II. Klasse
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus

Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Kostümstoffe

zur **Anfertigung** von

Kostümen

130 cm breit Meter 1,50 bis 4 Mark in den neuesten Stoffen empfiehlt

Gustav Elias.

Neben dem königl. Gouvernement
Künstl. Gebisse u. Zahnfüllungen
aus erstklassigem Material.
H. Schneider, Neust. Markt. 22, I

Frisier-Salon!



Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Ed. Lannoch,
Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Reinschriften
und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine **„The Cyclostyle“** pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium zu Thorn.

Die Prüfungen für die Aufnahme der zu Ostern neu eintretenden Schüler finden **Sonnabend, am 4. und Montag, den 20. April, 10 Uhr vormittags** statt. Sechsjährige Knaben ohne Vorbildung, die in die Nona eintreten sollen, können mir an denselben Tage um **11 Uhr** vorgestellt werden. Vorzulegen sind von den Aufzunehmenden Impf- und Geburtsschein bezw. das Abgangszeugnis der entlassenden Anstalt.

Thorn, den 10. März 1903.

Direktor Dr. H. Kanter.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Hauskaufgesuch!

Kaufe **sofort** ein in der **Breitestr.** gut geleg. Haus, mit **schön. großem** Laden, mögl. bald beziehbar. **Leiste jede Anzahlung.** Off. erbitte **direkt** vom **Besitzer** unt. **Z. K.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Zimmer

zu Comtoirzwecken für einige Monate **gesucht.** Offerten unter **L. 500** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten **G. Soppart. Thorn**, Bachestr. 17

Laden mit anschl. **Wohnung** v. sof., 2. Etg., 4 Zimm., Küche u. Zub. v. 1. Apr. Coppernicusstr. 8 zu vermiet. Ferner 4. Etg., Zimmer m. Küche vom 1. April. **Raphael Wolff**, Seglerstr. 25.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

Culmerstr. 22, 2. Et.,

bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu vermieten.

Carl Sakriss.

Hochherrschaftl. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von Herrn Hauptmann v. Heinemann bewohnt, versetzungshalber zu vermieten.

Rob. Majewski, Fischerstr. 49.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr 62.**

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.**
Nachfragen eine Treppe rechts.

Brückenstraße 16

eine kleine **Wohnung** zu vermieten. Zu erfragen eine Treppe.

Eine kleine Wohnung

zu vermieten bei **A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichl. Zubeh. für 430 Mk. **Mellienstraße 84**, II Tr. v. 1. April z. verm

---

Mocker, Schulstrasse Nr. 6

die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Freundl. Zimmer mit oder ohne Möbel vom 1. 4. 03 zu vermieten. **A. Kotze**, Breitestraße 30.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 60 der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 12. März 1903.

Lokales.

Thorn, 11. März.

uc. **Oster-Zensuren.** Die Zeit vor Ostern ist wegen der leidigen Zensuren eine wahre Schreckenszeit für so manchen Schüler, zumal bei vielen der Anfang einer Lebensstellung gemacht werden soll. Sache der Eltern ist es, bei einem voraussichtlich ungünstigen Ausfall der Zensur, zu unterscheiden, wie weit der Grund in dem Knaben selbst liegt. Vor allem dürfen Eltern nicht meinen, ihre Kinder müßten unbedingt die erste Stelle in der Schule einnehmen, weil es bei ihnen vielleicht der Fall war; denn die Ansprüche an das Kindesgehirn haben sich heutzutage bedeutend gesteigert. Man redet nicht mit Unrecht von einer Ueberbürdung auch in den Volksschulen. Ein Grund zur Unzufriedenheit mit den Leistungen ist die oft zu Tage tretende all zu hohe Meinung von der akademischen Bildung. Mancher Knabe ist deswegen schon unnütz geplaat worden; allein nicht jeder Geist ist zum Erlernen schematischer Wissenschaften geeignet, oft aber darum um so tauglicher für die praktische Betätigung. Ferner ist zu berücksichtigen, daß das Urteil der Mitschüler oft ein ganz anderes ist, als wie das Zensurbuch besagt. Auch der Lehrer ist bei der Zensierung oftmals dem Irrtum unterworfen bezüglich der wirklichen Leistungen und des Verhaltens des betreffenden Schülers. Ist nun die Zensur mit vollem Recht recht unbefriedigend ausgefallen, so mögen die Eltern die Charaktereigentümlichkeiten berücksichtigen. Grämt sich der Schüler selbst schon über den unglücklichen Ausfall, dann ist eine Bestrafung seitens der Eltern falsch; denn nichts wirkt verderbender auf den Charakter, als Strafe bei vorhanden gewesenen gutem Willen.

— **Eisenbahnpostwagen.** Fast in jedem Eisenbahnzuge befindet sich ein Postwagen mit einer Anzahl Beamten, oft bis zwölf und mehr, die die zugegangenen Postsendungen sortieren und für rechtzeitige Abweisung an die an den Eisenbahnen gelegenen Postanstalten Sorge tragen. Infolge der in den letzten Jahren vorgekommenen Eisenbahnunfälle, bei denen Postbeamte ihr Leben haben einbüßen müssen, hat, wie der „Schles. Ztg." mitgeteilt wird, die Reichspost-Verwaltung im Einvernehmen mit der Eisenbahn-Verwaltung zur Verminderung der Gefahren für das fahrende Postpersonal bei derartigen Unfällen hinsichtlich des Baues der Eisenbahnpostwagen umfassende Aenderungen angeordnet. Mit Rücksicht auf die große Gefahr, die beim Zertrümmern eines Wagens dadurch entstehen kann, daß das Füllmaterial plötzlich freigelegt wird und durch irgend einen Umstand sich entzündet, werden die Füllungen der Hohlräume im Fußboden und an den Seiten, sowie Stirnwänden, wie neuerdings bei den Personenwagen, mit einer Flüssigkeit nach dem sog. Gautsch'schen Verfahren getränkt. Bei Anwendung des Verfahrens übt das Feuer, wie Versuche ergeben haben, auf die imprägnierten Wagenteile nur eine ganz geringe Wirkung aus. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß bei Zusammenstößen dem Personal infolge Versperrung der Türen durch Poststücke (Briefbeutel u. s. w.) oder durch sonstige Hindernisse die Möglichkeit benommen ist, sich aus dem Wegen zu retten. Es sollen daher mehr Ausgangsstellen als vorhanden geschaffen und die jetzt vorhandenen so gestaltet werden, daß ein Entkommen leicht möglich wird. Zu ersterem Zweck erhalten die Postwagen, die nur eine zweiflügelige Tür auf jeder Seite haben, künftig eine weitere als Notausgang dienende einflügelige Tür auf jeder Wagenlängsseite. Bei Neubauten werden sämtliche Wagen mit zwei zweiflüglgen Türen auf jeder Seite versehen. Die Fenster werden durchweg so eingerichtet, daß sie nicht wie jetzt nur halb, sondern vollständig heruntergelassen werden können und die Scheiben werden derart verbreitert, daß es leichter möglich ist, sich durch ein Fenster zu retten. Um hierbei feste Anhalte und Stützpunkte zu haben, werden die über den Fenstern im Wageninnern befindlichen hölzernen Gardinenstangen durch solche aus starkem Gasrohr ersetzt und an der Außenseite des Wagens oberhalb der als Notausgänge dienenden Fenster Fußtritte angebracht, soweit solche nicht schon vorhanden sind. Schließlich wird jeder Bahnpostwagen mit einem Handbeil ausgerüstet, damit das Personal im Notfall sich irgend einen Ausfall mit Gewalt schaffen kann.

— **Ein für Fortbildungsschüler wichtiges Urteil** fällte das Reichsgericht als Revisionsinstanz. Ein Fortbildungsschüler leistete der Aufforderung des Lehrers nicht Folge und widersetzte sich, als der Lehrer Gewalt anwenden wollte. Der Vorfall kam zur Anzeige. Der renitente Schüler erhielt von der Strafkammer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 14 Tage Gefängnis zudiktiert. Der Vater des Bestraften legte beim Reichsgericht Berufung ein, die aber verworfen wurde, und zwar mit der Begründung, daß der Lehrer in Ausübung seines Berufes als Beamter anzusehen sei und daß ein demselben bei Ausübung des Beamtenrechts geleisteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 des Reichsstrafgesetzes zu bestrafen sei. Der Junge mußte 14 Tage „sitzen".

— **„Postkarten mit Rückantwort".** Anstelle der amtlichen Formulare zu Postkarten mit Antwort verwendet das Publikum zwei einfache Postkarten, die durch einen Faden oder Klebepapier miteinander verbunden sind. Dazu schreibt die „Dtsch. Verk.-Ztg.": „Da nach § 7 V der P. O. mit den Postkarten Antwortkarten verbunden sein dürfen, eine Vorschrift, wie die Verbindung hergestellt sein muß, aber nicht besteht, unterliegt es u. E. keinem Bedenken, derartige Sendungen nach Orten des Reichspostgebiets und Württembergs zur Absendung zu bringen, sofern die Karten den Bestimmungen für einfache Postkarten entsprechen und die Antwortkarte als solche bezeichnet ist. Bedenken erheblicher Art bestehen dagegen, wenn die Karten lediglich mit einer Nadel zusammengesteckt sind. Da eine solche Befestigungsweise geeignet ist, Verletzungen der Beamten herbeizuführen und das Sortiergeschäft zu erschweren, dürften die Postanstalten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen."

Kleine Chronik.

* Ein großer Masseusen-Prozeß steht in Berlin bevor. Anzeigen in öffentlichen Blättern veranlaßtendie Kriminalpolizei, bei vielen Masseusen Haussuchungen abzuhalten. Auf Grund der dabei zu Tage getretenen Beweismittel stellte die Staatsanwaltschaft neun Masseusen, darunter eine Gräfin, unter Anklage. In den zum Teil großartig eingerichteten Wohnungen fand man außer anderen nicht näher zu bezeichnenden Dingen eine Menge unsittlicher Bilder und mehr Briefe, die man ihres kriechend unterwürfigen Tones wegen wohl Sklavenbriefe nennen kann. Den Schreibern wird es nicht sehr angenehm sein, als Zeugen erscheinen zu müssen, wenn auch die Verhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden werden. Den Haussuchungen in den einzelnen Quartieren gingen tagelange Beobachtungen voraus.

* Ein nettes Kirchenskandälchen scheint sich in der Simeonsgemeinde in Berlin aufzutun. Eine Anzahl von „Pflegern" der Sonntagsschule hat eine Art Flucht in die Oeffentlichkeit gewählt und schleudert in einem kirchlichen Sonntagsblättchen mit ziemlicher Deutlichkeit Beschuldigungen in die Welt hinaus, die das Konsistorium zu einer Untersuchung veranlassen müssen. Die Beschuldigungen, die mit fanatischer Bosheit vom „Vorwärts" wiedergegeben wurden, richten sich offenbar gegen einen Predigersohn und eine Pflegerin der Sonntagsschule. Die Sache dürfte noch Aufsehen erregen. Schon längere Zeit scheinen dort Zwistigkeiten bestanden zu haben, die jetzt in persönlichen Angriffen ihre Explosion finden.

* Das Einkommen der Familie Krupp. Frau Krupp hat, wie aus Essen berichtet wird, dieses Jahr ihr Einkommen nur auf 13 bis 14 Millionen eingeschätzt, während Herr Krupp in den letzten Jahren 22 Millionen deklarierte. Der Steuerausfall macht sich deshalb in den Finanzen der Stadt sehr empfindlich bemerkbar. Die Abnahme des Einkommens ist zum Teil auch den hohen Stiftungen (4 Millionen für die Versicherungskassen und Wohlfahrtseinrichtungen, 1 Million für die Stadt Essen) und den bedeutenden Legaten Krupps an einzelne ihm nahestehende Personen zuzuschreiben. Krupp entrichtete in den letzten Jahren über 1 Million Mark an Steuern.

* Unfreiwillige Komik in der Theaterzensur. Eine Anzahl wunderlicher Zensurstücklein wurden in der Breslauer Artistenversammlung zur Sprache gebracht. So wurde einem Humoristen der Vers: „Da jauchzte sie aus voller Brust" wegen der beiden letzten Wörter aus sittlicher, einer Sängerin der Ausruf: „Ach Gott! da kommt er schon, mein lieber Schwiegersohn!" aus religiösen Bedenken gestrichen. „Nakiris Hochzeit" mußte von Siam nach Exotien verlegt werden, weil Siam ein dem Deutschen Reiche befreundeter Staat ist u. s. w. Von einem Schnellmaler, der in einem Breslauer Variété auftritt und ausschließlich Landschaften malt, verlangte die Polizei die Einreichung seiner Zeichnungen zur Zensur, der Mann durfte nicht eher wieder auftreten, bis die Zensur die Landschaften als nicht staatsgefährlich genehmigt hatte. — Aus Berlin wird gemeldet: Dem Apollotheater wurde von einer englischen Agentur eine Nummer à la Duncan empfohlen. Die Direktion erkundigte sich vorsichtsweise beim Polizeipräsidium, ob die Dame unter den gleichen Voraussetzungen wie Miß Duncan im Neuen königlichen Opernhaus barfuß tanzen dürfte. Die Polizei verbot das Auftreten der Dame mit der Begründung, daß sie über die königlichen Theater kein Aufsichtsrecht habe, daß sie jedoch Privatbühnen derartige Aufführungen untersagen müsse.

* Vandalismus auf einem Friedhof. Auf dem Hamburger Friedhof wurden in der Nacht zum Montag vierzig wertvolle Denkmäler vollständig demoliert. Der Kirchenvorstand hat dreihundert Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Eine Wahlklage. Im Wahlkreise Lippe-Detmold stehen sich als Kandidaten für die Reichstagswahl der jetzige freisinnige Abgeordnete des Kreises Meier-Jobst und der Begründer der Lippeschen liberalen Volkspartei Dr. Adolf Neumann-Hofer gegenüber. Jetzt teilt Dr. Neumann-Hofer in der von ihm herausgegebenen „Lipp. Landeszeitung" mit, daß er gegen seinen Gegenkandidaten Meier-Jobst die Verleumdungsklage angestrengt habe. Meier-Jobst hat in einer Versammlung erzählt, Dr. Neumann habe nach einer harmlosen Unterhaltung mit ihm dem Staatsminister Grevekot mitgeteilt, daß Meier-Jobst über ihn, den Minister, geschimpft habe. Eine derartige Mitteilung will Dr. Neumann dem Minister nicht gemacht haben und beruft sich dafür auf das Zeugnis des Ministers selbst.

* Ueber einen Zwist zwischen Leo Wölfling und Fräulein Adamowitsch macht der „Fränk. Kur." Mitteilungen. Danach habe zwischen der Prinzessin Luise und Giron einerseits und Fräulein Adamowitsch Feindschaft bestanden, seit die letztere die Prinzessin über Girons Charakter aufgeklärt hatte. Der Großherzog von Toskana habe am 4. Februar 1902 bei einem Wiener Bankinstitut 100 000 Kronen zu Gunsten der Adamowitsch deponiert für den Fall, daß diese jegliche Beziehungen zum Erzherzog Leopold abbrechen würde. Die Adamowitsch habe dann die eingegangenen Bedingungen gebrochen, jetzt aber sei sie des Schweizer Aufenthalts überdrüssig geworden, und nach Wölflings Verlautbarungen in der Presse, daß er sie nicht heiraten werde, ließ die Adamowitsch erklären, nicht mehr mittun zu wollen und nach München oder Wien zurückzukehren. Sie wolle zum Theater oder zum Variété gehen. Sie werde sicher mit Kußhand engagiert, da sie jetzt eine Zugnummer geworden sei.

* Garibaldis Gebeine. Aus Rom wird berichtet: Anläßlich der Bemühungen, die gemacht werden, die Gebeine Garibaldis in das Pantheon zu überführen, veröffentlicht Ricciotti Garibaldi in der „Patria" einen Brief, daß er der Oeffnung des Grabes seines Vaters nur unter der Bedingung beistimmen würde, daß dessen letzter Wille ausgeführt würde. Garibaldi aber hatte gewünscht, daß seine Leiche verbrannt und seine Gebeine in alle Winde zerstreut würden. Der Ort, wo die Einäscherung stattfinden sollte, lag auf dem höchsten Punkt der Insel Caprera und ist heute mit eisernen Gittern umschlossen; er war von dem General selbst gewählt, der dort die erste Schicht Holz sammeln ließ. Nur infolge des Dazwischentretens hoher Persönlichkeiten entschlossen sich Menotti und Ricciotti Garibaldi dazu, die sterblichen Reste ihres Vaters in dem Granitgrabe beizusetzen, in dem sie heute in dem kleinen Friedhof von Caprera ruhen.

* Verdiente Auszeichnung. Die Lokomotive „Elster" erhält den Orden „Pour le mérite", nachdem sie mit ihrem Landesherrn den hunderttausendsten Kilometer zurückgelegt hat. — Der Fabrikherr. „Wolln wir nicht heute mal Ihre Fabrik besichtigen, Baron?" „Lieber nicht, ich kann den Arbeitergeruch nicht vertragen." — In der Naturgeschichts-Stunde dozierte der Lehrer: „— Organe, die, als Ueberbleibsel einer niederen Entwickelungsstufe, zwar noch vorhanden sind, aber nicht mehr in Funktion treten, nennt man rudimentäre Organe; ein solches ist beim Menschen zum Beispiel der Blinddarm. Wer kann mir noch eins nennen?" Der Sohn eines höheren Regierungsbeamten meldete sich und sagte: „Das Rückgrat." („Simplicissimus".)

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 10. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 734—761 Gr. 147—153 Mk. inländ. rot 724 Gr. 144 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 708—750 Gr. 122 bis 126 Mk.
Gerste: inländ. große 689 Gr. 118 Mk.
Erbsen: transito Viktoria 148 Mk.
Wicken: transito 101 Mk.
Hafer: inländ. 122 Mk.
Kleie: Weizen- 8,10 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 10. März.

Weizen 148—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 121 bis 134 Mark.

Hamburg, 10. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März $27^1/_4$ Gd., per Mai $27^3/_4$ Gd., per September $28^3/_4$ Gd., per Dezember $29^1/_4$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 10. März. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,95, per April 17,05, per Mai 17,15, per August 17,50, per Oktober 18,55, per Dezember 18,40. Stetig.

Hamburg, 10. März. Rüböl ruhig, loko 49. Petroleum ruh. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 10. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88 % ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack 7,30—7,60. Stimmung: Ruhig. — Brodraffinade I ohne Faß $29,82^1/_2$. Kristallzucker I mit Sack $29,57^1/_2$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29,57^1/_2$. Gemahlene Melis mit Sack $29,07^1/_2$. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,90 Gd., 17,05 Br., —,— bez., per April 16,95 Gd., 17,05 Br., —,— bez., pr. Mai 17,10 Gd., 17,30 Br., —,— bez., pr. August 17,45 Gd, 17,50 Br., —,—, per Oktober-Dezember 18,55 Gd., 18,50 Br., $18,47^1/_2$ bez. Stetig.

Köln, 10. März. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50. Heiter.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Krause, Dampfer „Anna" mit 2 beladenen Kähnen im Schlepptau, A. Czarra, mit 5000 Ztr. Salz, J. Laudecki, mit 2500 Ztr. Salz, H. Poplawski, mit 2500 Ztr. Salz, F. Wirsaicki, mit 2320 Ztr. Salz, alle Kähne von Danzig nach Wloclawek; J. Schulz, Kahn mit 3050 Ztr. Harz von Danzig nach Warschau; Kapt. Tietz, Dampfer „Rex" leer von Brahnau nach Warschau; Kapt. Klotz, Dampfer „Weichsel" mit 700 Ztr. Mehl, 100 Ztr. Oel und 100 Ztr. div. Güter von Thorn nach Danzig.

Vom ostdeutschen Holzmarkte. Die Preise ziehen gegenwärtig an und werden sich allem Anscheine nach weiter in aufsteigender Linie bewegen. Der Bedarf ist fast überall stark. Der gesamte Holzhandel zeigt eine erhöhte Lebhaftigkeit, wozu noch der Umstand kommt, daß in den russisch-polnischen Wäldern die Ausbeute wesentlich geringer ist, als man am Schlusse des vorigen Jahres annahm. Es sind zwar sehr große Waldungen, wie beispielsweise die der Herrschaft Zamoyski in Russisch-Polen und Littauen von dem russischen Forstschutzkomitee zur Ausarbeitung von Rundholz freigegeben worden. Infolge der beständig aufgeweichten Wege war es jedoch vielfach nicht möglich, die Hölzer nach den Ablagen zu schaffen, und so war man gezwungen, die Produktion wesentlich einzuschränken. Nur auf dem Njemen wird die Zufuhr dies Jahr nach Memel und Königsberg allem Anscheine nach stärker als im vorigen Jahre ausfallen. In Russisch-Polen sind augenblicklich besonders Rundkiefern lebhaft gefragt. Deutsche Einkäufer aus dem preußischen Osten und Berlin weilen in großer Anzahl in Rußland, und es erstand u. a. eine Firma in Schulitz etwa 30 000 Stück Rundkiefern vorwiegend schwächerer Art zum Preise von 59 bis 60 Pfg. frei Schulitz. In Galizien sind von oberschlesischen und Berliner Firmen größere Posten Rundkiefern und Mauerlatten gekauft worden, die sich guter Nachfrage erfreuen, während kieferne Schwellen, die in großen Mengen angeboten werden, bisher noch vernachlässigt bleiben. Im allgemeinen scheint in Ostdeutschland die Bautätigkeit eine sehr lebhafte zu werden.

Bekanntmachung.

Auf dem zu Ollek gehörenden Vorwerk Chorab bei Swierczynko, Kreis Thorn soll eine im Jahre 1891 unter Pappdach erbaute **Scheune** auf Abbruch verkauft werden, wozu wir einen Termin auf **Freitag, den 20. März cr. vormittags 10 Uhr** auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, anberaumt haben.

Die Scheune ist 47,4 m lang, 11,75 m breit und hat eine Höhe bis zur Trause von 4,75 m, bis zur First 6,45 m. Die Umfassungswände bestehen teils aus Lehmpatzen, teils aus Ziegeln, die Fundamente aus gesprengten Felssteinen.

Das Holzwerk ist sehr gut erhalten.

Eine Besichtigung der Scheune kann jederzeit nach Meldung bei dem Förster Würzburg in Ollek erfolgen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin verlesen werden.

Thorn, den 6. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes **Weißhof**, sowie des ehemals Loewenbergischen Grundstücks sollen zum **1. April d. Js.** bis zum **1. Oktober 1910** zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) " " 12 = 3,54 "
c) " " 13 = 3,62 "
d) " " 14 = 2,80 "

Lage bei **Neu-Weißhof**, zum Teil dicht an der **Ringstraße.**

e) **Parzelle** Nr. 19 = 2,16 ha. an der **Janitzenstraße**, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) " " 29 = 2,26 "

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha. des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9—11 vormittags** auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Aufgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Eisen ꝛc.

Die auf unserm Grundstück lagernden **Abfälle von altem Guß- und Schmiede-Eisen**, sowie **Zinkblech** sollen zur sofortigen Entnahme gegen Barzahlung verkauft werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis

Montag, den 16. März 1903, vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäftszimmer, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst, entgegengenommen, woselbst auch die Oeffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 9. März 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. d. Mts., vormittags von 10 Uhr ab werde ich im **Hotel Museum** hier fast die ganze **Hoteleinrichtung**, von Restauration, Saal und 6 Fremdenzimmern öffentlich freiwillig versteigern und namentlich:

1 Billard mit sämtlichem Zubehör, 1 Pianino, 1 Bierapparat, div Sophas, Tische, Stühle, Kleiderspinde, vollständige Betten, Waschtische, Spiegel, Gläser und Küchengeschirr.

Thorn, den 9. März 1903.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstr. 5
beleiht
Juwelen, Gold- u. Silbersachen.
Postaufträge werden schnellstens besorgt.
Julius Lewin.

Rundschrift!

Montag, den 16. ds. Mts. beginnt ein neuer Kursus in Rundschrift für Damen und Herren. Anmeldungen erbitte rechtzeitig.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1

Verehrte Hausfrau!

Aecht Franck-Kaffee-Zusatz

ist der weichen, sogenannten fetten, speckigen, in Wirklichkeit aber blos nassen Zichorien **deshalb vorzuziehen: weil Sie bei „Aecht Franck" volles, reelles Nutzgewicht bekommen!** Er ist **rein und trocken** fabriziert und **nicht** durch Wasser, Dampf oder ähnliche Feuchtigkeit künstlich schwer gemacht.

Aecht Franck ist also entschieden der preiswerteste Kaffee-Zusatz.

Gerade durch seine bewährte, **reine, trockene** Fabrikation ist er — wenn auch anscheinend etwas teurer — doch **viel ausgiebiger im Gebrauch, daher tatsächlich billiger.** Er verleiht dem Kaffee einen **kräftigen, hervorragend angenehmen Wohlgeschmack**, dazu eine **schöne, goldbraune Farbe.**

Bitte, probieren Sie ihn aus, Sie werden es nicht bereuen!

Achten Sie aber beim Einkauf genau auf

unsere Schutzmarke: unsere Unterschrift: und unsere volle Firma:

FRANCK
SCHUTZMARKE.

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel. Mailand.
Linz a/D. Pardubitz. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest. Newyork-Flushing

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg.

Ziehung 24. und 25. März zu **Berlin** im **Kaiserhof.**

Berliner Loose à 1 M.

d. techn. Commission f. Trabrennen. 11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰. Pferde-Gewinne mit 70% d. angegeb. Werthes **sofort** verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesammt-Werthe von M.

100000

1 à M.	10000
1 à M.	6000
1 à M.	5000
1 à M.	4000
2 à 3000 =	6000
5 à 2000 =	10000
6 à 1500 =	9000
2 à 1000 =	2000
6000 à 15, 10 u. 5 M.	44000
20 Fahrräder =	4000

Loose versendet der **General-Debit:**

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestrasse 5.
Telegr.-Adr.: **Glücksmüller.**

Lose in Thorn bei **Thorner Presse** und **Kreisblatt, Walter Lambeck**, Buchhandlg., **O. Herrmann**, Cigarren, **Thorner Zeitung, Gust. Ad. Schleh**, Breitestrasse 21.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1903: 827 Mill. Mark.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402 " "

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: Otto Deuble.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Kaffee-Zusatz oder keinen?

Kaffee ohne Zusatz schmeckt oft hart, säuerlich, regt leicht auf, sieht dünn aus.

Kaffee mit geeignetem Zusatz — der beste ist der Anker-Cichorien von Dommerich & Co. — schmeckt weich, dabei kräftiger, ist bekömmlicher und zeigt eine tiefbraune Farbe. Wirtschaftlich wird durch diesen Zusatz außerdem gespart.

Die praktischste Packung ist der Anker-Cichorien in 10 Pf.-Kästchen mit 1 Tafel zu 50 Würfeln, denen 1 feine Ansichts-Postkarte beiliegt. Er ist fast überall zu kaufen.

Die Güte aller Anker-Cichorien-Packungen ist die gleiche.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Bildschön!

ist ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt: **Radebeuler**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**, allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Continental

Bester **PNEUMATIC**

für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover



Aehnliche Zeugnisse laufen fortwährend ein über das für Haustiere ungefährliche, nur für Nagetiere tödliche Rattenmittel **„Es hat geschnappt".** Ein Versuch und man ist überzeugt. Ueberall zu haben in Packeten à 50 Pfg. und 1 Mk. in plombierten Kartons. Ferner in Packeten à 1 kg Mk. 5.—, 1/2 kg Mk. 3.—. Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.**

Mit der Wirkung des Mittels **„Es hat geschnappt"** bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen **30 Ratten tot** gegangen sind. Darum bitte ich, mir noch 3 Packete (à 1 Mk.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 Mk. sende Ihnen heute per Postanweisung.

Achtungsvoll **Herm. Hauptner**, Oberschweizer.

R. b. D., 24. 3. 02.

30 tote Ratten!

In **Thorn** bei **Apotheker A. Pardon, F. Koczwara Nachf., M. Baralkiewicz.** Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claass** Drog., **Anton Koczwara** Zentral-Drog. Elisabethstr. 12, **Paul Weber** Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer** Drog.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme, sowie **einfache Hauskleider** werden in meinem **Atelier** schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Bei vorkommenden Bedarf empfiehlt sich zur Anfertigung von

sauber — **allen Arten Gittern (Grabgitter) Haustelegraphen- und Telephonanlagen, Wasserleitungen, Fahrradreparaturen,** — und billig

sowie für sämtliche anderen Schlosserarbeiten.

J. Block,
Bauschlosserei & Installationsgeschäft.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons,
Preis pro Packet 25 Pf.
Anders & Co.

Ueberflüssiges
Schlosserhandwerkszeug
Stanze mit Scheere, 1 Duplex-Stange, Richtplatte, Amboß, Schraubstöcke usw. zu verkaufen.
Johannes Block, Schlossermeister.

Zur Frühjahrsdüngung!

Thomasschlackenmehl ist der beste und billigste Phosphorsäuredünger für alle Halmfrüchte, Klee und Futtergewächse, Kartoffeln und Rüben, Wiesen und Weiden.

Thomasschlackenmehl wirkt ebenso schnell und sicher wie Superphosphat, übertrifft dieses aber wegen seiner nachhaltigen Wirkung, sowie durch seinen hohen Kalk- und Magnesiagehalt, bei wesentlich billigerem Preise.

Thomasschlackenmehl wird unter Garantie des Gehaltes an Phosphorsäure, Citronensäurelöslichkeit und Feinmehl verkauft und von Wiederverkäufern zu Original-Werkpreisen prompt geliefert.

Thomasschlackenmehl ist stets in Säcken verpackt mit Gehaltsangabe, Plombe und eingetragener Schutzmarke.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Original
Singer Nähmaschinen
für Familiengebrauch
und
jede Branche der Fabrikation.
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Paris 1900: GRAND PRIX

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
THORN, Bäckerstr. 35.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Zwei Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau **Mellienstraße 114** zu vermieten.
Näh. bei **A. Teufel**, Gerechtestr. 25.

Hausflurladen
zu vermieten.
B. Rosenthal, Breitestraße 43.

Balkonwohnung I. Etage, 3 Zim., Küche z. verm. Bachestr. 12.

Die von Herrn Zurkalowski innegehabte
Balkonwohnung
Mellienstr. 88, bestehend aus 4 Zimm., Küche und sämmtl. Zubeh. ist v. 1. 4. oder 1. 7. cr. zu verm. Zu erfragen im Hause bei Herrn **Ring** oder **S. Salomon, Gerechtestr. 30.**

Hochherrschaftliche
Wohnung
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Eine große Wohnung
Schillerstraße, 2. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör, für 550 Mark pro Jahr vom 1. April cr. ab zu vermieten. Zu erfragen **Schillerstraße 12,** 2 Tr., r.

Araberstr. 4,
2 Tr. ist eine **Wohnung** v. 4 Zimmern, Alkoven ꝛc. von sofort zu vermieten.
Näheres **Brombergerstraße 50.**

Brückenstr. 13, II. Etage
sind 2 große helle Zimmer als Komtoir, Geschäftsräume ꝛc. geeignet, vom 1. April 1903 zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 11,** I.

Strobandstr. 6 **Wohnung,** 4 Zim. **heller Küche** und Zubehör vom 1. 4. 03. zu vermieten.

Wohnung
in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnungen
3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermieten.
J. Golaszewski, **Jakobsstr. 9.**

Eine Wohnung.
3 Stuben nebst allem Zubehör, als ein Vorgarten mit Laube und für jeden Mieter ein eigenes Klosett usw.
Ferd. Kempf, Mellienstraße 95.

Kleine Wohnung
per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten **Heiligegeiststraße 6.**

Wohnungen
mit großen neuen Stallungen zu vermieten **Mocker,** Goßlerstraße 30.

Renovierte Wohnung, 2 Zim., helle gr. Küche u. all. Zub., v. gleich oder 1. Apr. z. verm. Daselbst **kleine Familienwohnung.** Bäckerstr. 3.

Wohnung
in der II. Etage vom 1. April **d. Js.** zu vermieten bei
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnung, bestehend aus 5 Zim., Küche u. Zub. in der III. Etg. vom 1. April d. Js. zu vermieten **Neustädt. Markt 5.**

Kl. Wohnung, 55 Thlr., z. 1. April 03.
J. Block, Heiligegeiststraße 6/10

Kl. frdl. Wohnung v. 1. 4. z. verm. Breitestr. 32.

2 frdl. mbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. sof. z. verm. **Heiligegeiststr. 11,** I.

Mbl. Zim. f. 15 M. Schuhmacherstr. 24, I, l.

Möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang **Bachestr. 13.**

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19,

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 60. Donnerstag, den 12. März. 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Oberst war an einen Balken gebunden, der in jeder Wohnung in Sibirien die Decke stützt. Der Gendarm wand sich wie eine Natter und stieß schreckliche Drohungen und Flüche aus.

Nahida trat mit Helene ein.

„Wo ist mein Mann? Wo ist Wladimir?" fragte die Gräfin voller Unruhe.

„Hegen Sie keine Furcht, gnädige Frau," sprach Müller, indem er sich vor ihr ebenso verbeugte, wie einst in den Petersburger Salons; „Wladimir ist nicht hier und war auch nicht zugegen."

„Und mein armer Nikolaus?" fragte Helene.

Müller ließ den Kopf sinken; Helene überschaute mit einem schnellen Blicke die ganze Hütte und zählte sieben Leichen. Sie nahm eine nach der andern in Augenschein und hörte nicht auf, zu suchen.

Bald sollte sie an die blutigen Ueberreste Popoffs treten. Haas hob flehend seine Hände zum Himmel empor; sofort begriff Helene alles und warf sich in stummer Verzweiflung auf die Knie.

Wir müssen in unserer Erzählung etwas zurückgreifen, um Müllers plötzliche Dazwischenkunft zu erklären. Der Sibirianer brachte den Doktor von dem Grabhügel zu Dschenar-Kus, der etwas russisch verstand und Müllers Namen kannte. Noch an demselben Abend kam Haas mit dem Kurländer zusammen; derselbe rief sofort ein Häuflein Verbannter herbei und gab die Versicherung, man würde unter den Verbannten von Pokrowa tatkräftige Hilfe finden. Weil die Zeit drängte, beschloß Müller mit seinen Leuten vorzugehen, wenngleich sie nur mit Knitteln und Säbeln bewaffnet waren. Nur der Kurländer war im Besitze eines Gewehres, und Iwan, derselbe, der Wladimir nach der Schamanshöhle mitgenommen hatte, besaß ein zweites. Zuerst überfielen sie das Haus des Inspektors und Gendarmeriehauptmanns von Irkutsk; in einer Stube fanden sie Nahida und Helene eingeschlossen. Die letztere hatte Karoline nicht fortgelassen, bis ihr Mann zurückkehrte. Nahida hatte sich mit ihrer Dienerin zusammen nach Wladimirs Wohnung begeben wollen, um Popoff in Kenntnis zu setzen. Beide waren jedoch von dem Hauptmann, der dort bereits auf der Lauer stand, ergriffen worden.

Palkin hörte nicht auf, zu drohen und zu fluchen. Helene kniete bei der Leiche ihres Verlobten und schien still zu beten, aber auf ihrem Gesichte bemerkte man eher einen Ausdruck der Drohung, als der Gottergebenheit.

Doktor Haas warf Nikolaus noch einen letzten Blick zu, verband die leicht verwundeten Verbannten und wandte sich sodann an die Gräfin:

„Gnädige Frau, wir haben hier nichts weiter zu tun, Ihr Mann ist nicht bedroht, und Popoff können wir nicht mehr retten. Die menschliche Gerechtigkeit wird ihren Gang weiter gehen. Auftritte, wie dieser, sind nicht für Ihre Augen. Auch mir ist es hier zu eng: meine Aufgabe ist, Linderung und Hilfe zu verschaffen, nicht aber Strafen zu vollstrecken. Folgen Sie mir, gnädige Frau."

Sie folgte ihm, indem sie fast bewußtlos sprach:

„O, mein Gott, mein Gott! Verzeihe ihnen! Verzeihe auch ihm! Verzeihe mir selber, die an all diesem Blutvergießen schuld ist."

Helene sprang auf, und als die Tür sich hinter dem Doktor und der Gräfin schloß, sprach sie:

„Er ist tot! Ermordet von denen, die ihn deshalb verachteten, weil er ihnen diente! Ihr werdet doch diesen Menschen bestrafen, nicht wahr?" fügte sie mit einem Fingerzeig auf Palkin hinzu.

Die Verbannten gaben durch ein bezeichnendes Murmeln eine beredte Antwort.

„Das wird also der Anfang der Rache sein, aber auch nur der Anfang. Andere ebenso mächtige und grausame Menschen, wie dieser hier, haben ihn in diesen Abgrund von Unglück hineingestoßen. Er ist schon tot, aber glaubet nicht, er sei nicht imstande, sich zu rächen."

„Hören Sie mich an, Sie scheinen der Anführer der andern zu sein," sprach sie, zu Müller gewendet. „Man hat ihn zu Tode gequält, um ihm sein Geheimnis zu entreißen; ich habe dasselbe mit ihm bewahrt und will es Ihnen heute anvertrauen!"

Sie setzte sich auf die Bank und nahm Popoffs kalten Kopf in ihren Schoß.

„Du hast vergeblich jene Beweismittel gesucht," sagte sie zu Palkin, der ihr höhnisch zusah. „Jetzt, nachdem er tot ist, wirst du dich davon überzeugen! Seit langer Zeit war er im geheimen bereit, sich zu rächen, und weißt du, wie er dies angestellt hat? Er hat sich einen falschen Zahn einsetzen lassen, so groß wie zwei gewöhnliche Zähne, und dort ist jenes Blättchen Papier versteckt. Haben Sie die Güte, dasselbe herauszunehmen!" wandte sie sich an Müller, indem sie den Kopf ihres Verlobten emporhob.

Palkin brüllte vor Wut, während Müller der Meinung war, das arme Mädchen hätte den Verstand verloren.

„Folgen Sie meinem Rat, mein Kind," sprach er zu ihr in sanftem Tone. „Folgen Sie der Gräfin. Hier bekommen Sie zu böse Dinge zu sehen, und Sie scheinen jetzt schon von Fieberhitze ergriffen zu sein."

„Sie fürchten sich also! Sie wollen sich nicht rächen und verachten eine so gefährliche Waffe! Sehen Sie denn nicht ein, daß ich Sie nur deshalb um Ihren Beistand anflehe, weil meine schwache Hand dieser Aufgabe nicht gewachsen ist? Und doch will ich noch einen Versuch machen und Euch ein Beispiel geben, die ihr schwächer seid, als ein ohnmächtiges Weib."

Mit diesen Worten ergriff sie hastig einen Dolch, der

in Müllers Gürtel steckte, legte Nikolaus Kopf auf die Bank, kniete hin und bemühte sich, mit dem Stahl des Dolches den festgeschlossenen Mund des Toten zu öffnen.

Der Stahl knirschte auf Popoffs Zähnen, ohne sie von einander trennen zu können. Vergeblich wiederholte Helene ihre Versuche, sie erhob sich deshalb, gab Müller den Dolch zurück und sprach mit einer Stimme, in der Tränen, Zorn und Abgespanntheit sich verbanden:

„Sie sehen ja, daß ich zu schwach bin!"

Müller nahm ihr das Stilet ab und trat auf den Leichnam zu. „Nun werde ich einmal versuchen!"

Vergeblich bemühte er sich jedoch, die Kinnbacken aufzubrechen. Um dieser schrecklichen Szene schließlich ein Ende zu machen, schlug er aus voller Kraft mit dem Griff des Dolches zu: die Vorderzähne fielen zerschmettert heraus. Der ganze Körper zuckte zusammen, und Popoff stieß einen unmenschlichen Schmerzensschrei aus. Der kräftige Schlag hatte die letzten ihm noch innewohnenden Lebensgeister erweckt.

Müller ließ vor Staunen den Dolch fallen. Nikolaus schlug die Augen auf und erblickte Helene, die neben ihm kniete, den gefesselten Palkin und die um ihn versammelten Verbannten. Er begriff sofort alles, und ein Ausdruck der Freude erglänzte in seinen erlöschenden Augen. Mit großer Anstrengung hob er seinen blutigen Arm empor, nahm den falschen Zahn heraus und reichte ihn dem zunächst Stehenden, indem er flüsternd die Worte sprach: „Lanin — Schelm!"

Hierauf hauchte er seinen Geist aus.

Seine Finger erstarrten in Müllers Hand, der das letzte Vermächtnis seitens des Sterbenden entgegengenommen hatte.

Helene zitterte während dieser ganzen Zeit nicht ein einzigesmal; jetzt wandte sie sich an Müller.

„Er hatte ein entschlosseneres Herz als Ihr alle! Ich schwaches Weib, die mehr leidet als ihr, muß Euch ein Beispiel von Mut geben! — Und nun zerschlagen Sie den Zahn!"

Müller schlug mit dem Dolch auf den scheinbaren Zahn des Toten. Das Elfenbein zersprang in kleine Stückchen, und ein ganz kleines Röllchen fiel heraus. Müller nahm das Bläschen herunter und zog ein dünnes Blättchen Papier hervor.

„Ein Schein von Schelm! Das ist Schelms eigenhändige Schrift! 30. Oktober. Verschwörung La... geheime Fonds. — Ich begreife nicht sofort, was das alles zu bedeuten hat, das sieht man aber sofort ein, daß dies eine Waffe von weittragender Bedeutung ist."

Palkin konnte sich nicht enthalten, durch einen kräftigen Fluch zu zeigen, wie ergrimmt er darüber war, daß er nichts hatte erreichen können.

„Ich bin ein Narr gewesen!" schimpfte er voller Wut. „Das verzeihe ich mir niemals, daß ich mich von diesem Menschen an der Nase führen lassen. Ihr könnt mich jetzt töten, seid aber nicht imstande, mich derartig zu quälen, wie ich jenen Menschen dort."

Müller wandte sich an die Verbannten:

„Wir haben das Strafgesetz dieses Landes übertreten. Wir werden von nun an als Mörder betrachtet und gehetzt werden wie Wölfe und Bären. Morgen verschaffe ich Euch Waffen, wir müssen jedoch heute bereits allgemeinen Schrecken erregen. Dieser Mensch hier ist einer unserer schlimmsten und mächtigsten Verfolger. Ich brauche Euch gegenüber gegen ihn keine Klage erheben, ihr wißt selber am besten, wozu er fähig ist. Welche Strafe diktiert Ihr ihm zu? Was hat er verschuldet?"

„Den Tod!" riefen die Verbannten einstimmig.

„Den Tod? Wirklich? Habt Ihr nichts neueres ersonnen?" höhnte Müller. „Höret mich an. Weit in der Ferne, jenseits des Meeres, in Amerika, besteht das sogenannte Lynchrecht: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut. Dieser Mensch hat einen von uns ermorden lassen und zwar vermittelst der Knute. Ich verurteile ihn nun zu denselben Qualen."

Bei diesen Worten erblaßte Palkin und zerrte wütend an seinen Fesseln.

„Was? Ihr erfrecht Euch, einen Oberst anzurühren?"

Müller lachte wild auf.

„Sie werden ja sehen, was wir uns aus Ihrem Range machen!"

Inzwischen wechselten die Verbannten miteinander Blicke: es müßte sich jemand finden, der das Geschäft eines Henkers freiwillig übernehmen wollte. Müller erriet ihre geheimen Gedanken.

„Nun, ein Henker muß sich finden. Holt nur den Hauptmann von Irkutsk herbei."

Die Verbannten waren sämtlich damit einverstanden, und zwei Mann eilten nach dem Hause des Inspektors.

Palkin hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß Bitten vergeblich sein würden, und zeigte Verachtung dem ihm gewordenen Hohne gegenüber.

Die Tür tat sich auf, und die Verbannten schleppten den zitternden, bleichen Hauptmann herein. Beim Anblick der in der Stube umherliegenden Leichen schrie er besinnungslos, indem er Müller zu Füßen fiel:

„Vergebung! Gnade!"

Müller stieß ihn mit dem Fuße zurück.

„Steh' auf, gemeiner Hund! Wir schenken dir dein Leben, wenn du unsere Befehle vollziehst."

„Alles, was Sie nur wollen, will ich gern tun."

Müller wies auf den Oberst hin.

„Ich habe diesen Menschen hier zu fünfhundert Knutenhieben verurteilt, von uns will sich jedoch keiner dazu erniedrigen, die Rolle eines Henkers zu übernehmen. Das ist Ihr Amt, weil Sie Polizeibeamter sind! Vollziehen Sie die Strafe und wir schenken Ihnen das Leben."

Der Hauptmann sprang schnell auf.

„Eine Knute! Her mit der Knute! Die Kunst verstehee ich. Ihr sollt Euch davon überzeugen."

Mit diesen Worten nahm er einem der Ansiedler das Marterwerkzeug aus der Hand und trat auf Palkin zu, indem er den Riemen durch die Luft sausen ließ. In demselben Augenblicke machte er jedoch, wie vom Blitze getroffen, Halt und trat einen Schritt zurück; er hatte in dem gefesselten Gefangenen den schrecklichen Hauptmann erkannt.

„Diesen Mann soll ich schlagen? Nein, niemals!"

Müller wandte sich an die Verbannten.

„Ihr alle seid Soldaten, und deshalb ist es keine Schande für Euch, das Urteil zu vollstrecken, welches gegen den Hauptmann von Irkutsk hiermit ergeht und auf Tod durch Erschießen lautet. Wir besitzen zwar nur zwei Gewehre, aber dieselben genügen ja. Zwei Mann vortreten!"

Das Zaudern des Hauptmanns hatte jedoch seinen Grund in der Furcht des niedriger Gestellten seinem Vorgesetzten gegenüber. Beim Anblick der so nahen und ihn persönlich bedrohenden Gefahr schwanden alle seine Bedenken.

„Halt! Ich will die Strafe vollziehen!"

Wie ein von Hunden gehetzter Wolf stürzte er sich auf den Oberst und riß ihm im Augenblicke die Uniform vom Leibe.

„Bedenke, daß das Hochverrat ist!" schrie Palkin.

Der vor Angst fast seiner Vernunft beraubte Beamte riß ihm noch das Hemd herunter und entblößte so den breiten Rücken des Gendarmen. Die rings umherstehenden Verbannten sahen neugierig zu.

„Hauptmann, nehmen Sie Vernunft an!" rief nochmals Palkin.

„Vorwärts, los!" befahl Müller.

Die Knute sauste durch die Luft und Palkin stieß einen Mark und Bein durchdringenden Schrei aus.

„Du wußtest nicht, welche Schmerzen das verursacht, und doch hast du andere so oft die Knute schmecken lassen. Hauptmann, schlagen Sie stärker zu, wenn Sie Ihr eigenes Leben retten wollen."

Der Beamte schlug fast ohne Besinnung auf den Oberst los. Palkin konnte seinen Mut und seine Standhaftigkeit nicht bewahren. Bei dem zwanzigsten Hiebe brüllte er wie ein wildes Tier.

„Tötet mich lieber sofort, aber hört auf, mich so zu quälen!"

Müller lachte laut auf.

„Habe ich es nicht sofort gesagt? Du bist ziemlich schnell schwach geworden. Und Sie, Hauptmann, schlagen Sie mit der Knute kräftiger zu."

Der Kurländer sollte jedoch seine Freude an der Rache nicht bis zu Ende genießen. Plötzlich stürzte einer der Verbannten, der auf Posten gestanden hatte, mit dem Rufe in die Stube:

„Vorsichtig! Ein Haufen Soldaten nähert sich dem

Dorfe. Gewiß sind wir unachtsam gewesen, daß uns einer der Kosaken entwischt ist."

„Fliehen wir!" rief Müller aus.

Zugleich zog er seinen Dolch hervor und warf mit ihm nach Palkin; die Hütte war aber nur schwach erleuchtet und das Eisen fuhr in den Balken, ohne Palkin auch nur zu verwunden. Müller sprang zum Fenster hinaus, alle anderen hatten sich im Augenblicke zerstreut. Einer von ihnen bemerkte Helene, die noch neben der Leiche ihres Verlobten kniete.

„Fliehen Sie mit uns, wir sind von einer neuen Gefahr bedroht!"

Helene beachtete jedoch die Worte des Verbannten nicht, und dieser folgte schleunigst seinen Kameraden. Der Hauptmann allein sah und hörte nichts. Er hieb unbarmherzig auf den Oberst ein. Erst als die Verbannten sich entfernt hatten und es in der Stube ganz still geworden war, ward er stutzig. Er blickte um sich; er sah sich mit Palkin allein, etwas weiter von ihm kniete Helene. Der schwere Schritt der sich nähernden Soldaten, das Klirren der Waffen war bereits vernehmbar. Der Hauptmann merkte, daß Palkin plötzlich Hilfe nahte. Er warf nun die Knute fort und sank vor dem gefesselten Obersten ins Knie.

„Vergebung! Ich war gezwungen!"

Der rachgierige Blick seines Vorgesetzten änderte jedoch seine Gesinnung.

Der Hauptmann riß plötzlich Müllers Dolch aus dem Balken und erhob ihn vor Palkins Augen mit den Worten:

„Stirb, dann verrätst du niemand mehr."

In demselben Augenblicke faßte ihn von hinten eine kräftige Hand. Ein Kosakenoffizier hatte ihn gepackt. Demselben folgte ein Haufen Soldaten und besetzte die Hütte.

„Laßt den Verräter nicht entweichen!" rief Palkin, indem er seine letzte Kraft zusammennahm. „Verhaftet auch jenes Weib."

Von Schmerz und Wut bewältigt, sank der Oberst ohnmächtig zusammen. Als er seine Besinnung wiedergewann, war er schon von seinen Fesseln befreit. Der Hauptmann, sowie Helene lagen hingegen gefesselt auf dem Boden und wurden von Kosaken bewacht. Palkin umfaßte alle mit einem wilden Blicke.

(Fortsetzung folgt.)



Die Werbung.

Von R. Fern.

(Nachdruck verboten.)

„Luise!"

„Gnädiges Fräulein!"

„Aber so kommen Sie doch! Hören Sie denn nicht, daß ich Sie seit einer halben Stunde rufe und rufe?"

Das Stubenmädchen, welches ohnehin verwundert genug sein mochte, daß ihre junge Herrin so früh aufgewacht, erschien an der Schwelle des kleinen Schlafzimmerchens und blieb mit halbgeöffnetem Munde erstaunt stehen. Nein, das hatte sie denn doch noch nicht erlebt. In der Mitte des ziemlich engen Raumes stand Fräulein Lizzi, ein zierliches, ungemein feines, biegsames Geschöpf, und kleidete sich selbst an. Kein Wunder, daß sie sich ein wenig ungeschickt dabei benahm — war es doch in ihrem Leben vielleicht das erste Mal, daß sie es tat.

„Luise, sehen Sie, ich werde gar nicht fertig heute, o, ich bin eine ungeschickte, dumme Person!"

„Aber gnädiges Fräulein!"

„Helfen Sie mir doch, Luise, was stehen Sie denn da und schauen mich an?"

Es klang ungeduldig und weinerlich.

„Aber, gnädiges Fräulein, es ist erst sieben Uhr."

„Ja, ja, sieben Uhr, das macht nichts, gar nichts. Sehen Sie nicht, ich konnte nicht mehr schlafen, und es ließ mir keine Ruhe mehr. Luischen, nicht wahr, Sie sagen Papa nichts davon, daß ich so zeitig aufgestanden bin, was?"

Luise versprach dies aufs feierlichste. Sie konnte sich zwar durchaus nicht denken, was Fräulein Lizzi veranlaßt haben mochte, schon um diese Stunde das Bett zu verlassen, dieselbe Lizzi, welche sonst unwirsch wurde, wenn man um neun Uhr eine leise Anspielung machte, daß es Zeit sei, das Frühstück einzunehmen. Möglich auch, daß Fräulein Lizzi dem Stubenmädchen gar keine Zeit zum Denken übrig ließ, denn während sie von den flinken Händen der Zofe frisiert und angekleidet wurde, plauderte sie in einemfort, lustig und lachend, dabei aber mit einer gewissen Geheimtuerei. In dem Lachen lag etwas Hastiges, Unruhiges, Aengstliches. Ihre Wangen glühten, und die großen blauen Kinderaugen leuchteten. Sie war an diesem Tage schöner als je.

Es war noch nicht acht Uhr, als sie in vollem Staate vor dem großen Spiegel im Speisezimmer stand und sich lange und aufmerksam betrachtete. Sie schien mit ihrer Prüfung ausnehmend zufrieden zu sein, denn sie lächelte und nickte sich freundlich zu. Dann versuchte sie, ein sehr ernstes und würdevolles Gesicht zu machen, aber bei dieser Gelegenheit zeigte sich in ihrem Kinn ein reizendes Grübchen, das sie heiter und versöhnlich stimmte.

Es war in der Tat merkwürdig, was Lizzi heute trieb. Sie war wie umgewandelt. Ihre Stimmung, die eben die vergnügteste schien, schlug im nächsten Augenblicke um; sie wurde unruhig und zerstreut, sie machte eine finstere Miene und begann zu weinen; bald drückte sie ihre Stirn an die Fensterscheiben, wobei sich das Löckchengewirr verschob, und blickte gespannt auf die Straße, bald lief sie ins Vorzimmer, öffnete das Guckfensterchen in der Tür und schaute einen Moment lang auf die Stiege hinaus. Jede Weile fragte sie die Zofe, wie spät es denn sei und ob es heute garnicht zehn Uhr werden wolle. Dann forschte sie nach Papas Laune und behauptete, sie wäre das unglücklichste Wesen auf Gottes Erde und sie wollte, sie wäre tot. Luise hatte ihre Neugierde siegreich überwunden, als sie aber ihre Herrin so unruhig und ungeduldig hin und her laufen sah, faßte sie sich endlich ein Herz und fragte nach der Ursache dieser unerklärlichen Aufregungen.

Lizzi sah das Mädchen zuerst mit einem strafenden Blick an, dann mit einem langen, prüfenden, und da Luise ein sehr harmloses Gesicht zeigte, rief sie sie zu sich heran und sagte ganz leise:

„Wissen Sie, Luise — er kommt heute zu Papa."

Die Zofe verstand rascher, als Lizzi erwartet hatte.

„Der Herr, der dort immer an der Ecke stand und zu unseren Fenstern hinaufsah, der Braune?" fragte sie verschmitzt.

„Ja," — Lizzi war im höchsten Grade überrascht und wurde feuerrot — „ja, haben Sie denn das bemerkt, ich dachte — na, jetzt ist's alles eins. Wissen Sie, Luise, wie er heißt? — Artur! Ein hübscher Name! Nicht wahr? Und wir lieben uns schon volle sechs Monate. Er ist so gut, so lieb, so herrlich, ein ganzer Mann. Und heute kommt er zu Papa."

Luise zwinkerte mit den Augen. „Und der gnädige Herr," fragte sie, „weiß er schon etwas davon?"

„Pst," machte Lizzi, „nichts sagen, das wird eine Ueberraschung! O, wie ich zittere, wie ich zittere —"

Die arme siebzehnjährige Lizzi zitterte in der Tat. Wer konnte wissen, was Papa zu der hinter seinem Rücken begonnenen Liebschaft mit dem jungen Statthaltereibeamten sagen würde, zu den Rendezvous, die sie alltäglich mit dem etwas schüchternen Bruder ihrer besten Freundin, Artur v. Mosbach, gehabt und überhaupt zu all den unbesonnenen Streichen, die sie seit Monaten verübt. Mußte sie nicht täglich eine andere Lüge ersinnen, um zur bestimmten Stunde ausgehen zu können? Mußte sie nicht — du lieber Gott, wie oft hat sie den lieben, alten, vertrauensseligen Hofrat, ihren Papa, getäuscht und betrogen! Das fällt ihr jetzt schwer auf das schuldbewußte Herz. Wenn Artur wenigstens schon dawäre, denkt sie, und wenn er vor Papa nicht so stumm und verschüchtert dastände, wie vor ihr. Und er hat doch einen Bart wie ein Mann und dabei fürchtet er sich doch wie ein Kind. Wahrhaftig, er wird noch immer glühendrot im Gesicht, wenn er ihr begegnet.

Sie blickt auf die Uhr, und je mehr sich der Zeiger der verhängnisvollen Stunde nähert, desto aufgeregter wird Lizzi. Wenn er am Ende garnicht käme! Wenn er sich's anders überlegt hätte! Sie hat ihm vielleicht zuviel von Papas Strenge erzählt. Und diese Schande vor dem Mädchen, wenn er nicht Wort hielte. Das ganze Haus würde noch im Laufe des Tages darum wissen. — Sie

horcht, ob kein Männerschritt auf der Treppe vernehmbar ist, dann lauscht sie an der Tür von Papas Arbeitszimmer, ob der alte Herr schon darin sei.

„Wenn Papa ihn auslacht oder grob wird," murmelt sie, während ihre Zähne fröstelnd aufeinander schlagen, „o das würde ich nicht überleben —"

Sie verfällt in tiefes Sinnen, indem sie sich klar zu zu machen sucht, in welchem Grade sie unglücklich wäre und was sie tun möchte, wenn Papa Einwendungen erheben würde . . . Dabei verfinstert sich ihr Gesicht. Aus diesen trüben Gedanken reißt sie das schrille Klingeln der elektrischen Glocke. Rasch eilt sie hinaus und öffnet die Tür. Es ist Artur. Er sieht ein wenig bleich aus, seine Lippen umspielt ein leises, halb ängstliches Lächeln, seine Nasenflügel zittern ein wenig, sonst macht er in seiner Uniform den Eindruck eines stattlichen, eleganten Mannes, trägt einen braunen, wohlgepflegten Bart und besitzt ausdrucksvolle Gesichtszüge.

„Artur," flüstert sie, „hast du große Angst? Nur Mut. Das imponiert Papa, nur nicht zaghaft! Um Gotteswillen, da ist schon wieder deine Halsbinde verschoben, und ich habe dir doch ausdrücklich gesagt, daß Papa sehr genau ist in solchen Dingen."

Mit bebenden Händen rückt das kleine Geschöpf dem großen Manne das Toilettestück zurecht und schiebt ihn zur Tür, welche in das Zimmer ihres Vaters führt. Im letzten Augenblick ergreift sie noch den Daumen seiner rechten Hand und drückt ihn fest. „Viel Glück!" flüstert sie.

„Herein!" ruft im Zimmer eine mißvergnügte, brummige Stimme. Artur glättet noch rasch den Uniformrock, dann öffnet er die Tür und tritt mit festen Schritten ein.

Lizzi steht und wartet. Die Hände hat sie an das laut pochende Herz gedrückt. Sie strengt ihr Ohr an, aber es sind nur einzelne Laute, die sie verstehen kann. Offenbar spricht Artur so leise, wie gewöhnlich. Es wird ihr schwül und ängstlich zu Mute. Wenn sie nur wüßte, was Papa für ein Gesicht macht.

Plötzlich hat sie sich gebückt und das Auge an das Schlüsselloch gelegt.

Papa steht vor Artur und mißt ihn mit strengem Blick von oben bis unten. Artur spricht, sie sieht es an seinen Bewegungen, aber der Ton seiner Worte dringt nicht bis zu ihr. Jetzt muß er aufgehört haben, denn über seine Züge fliegt wie ein Sonnenstrahl ein Lächeln.

„Herr v. Mosbach," sagte er laut, „Ihr Vater war mein bester Freund und Kollege. Sie sehen ihm ähnlich. Wie alt sind Sie?"

Und wieder macht er ein bitterböses Gesicht, daß sich der kleinen Lauscherin das Herz krampfhaft zusammenzieht.

„Neunundzwanzig, Herr Hofrat!" antwortete Artur.

Der Alte schüttelte den grauen Kopf. „Können Sie eine Frau ernähren? Eine Frau wie Lizzi? Wissen Sie, daß dieses Kind große Ansprüche an das Leben stellt? Daß es das verwöhnteste, übermütigste kleine Geschöpf auf Gottes Erde ist?"

„O," sagt Artur. Mehr kann Lizzi nicht hören. Aber sie kann auch nicht sehen, denn große Tränen sind ihr in die Augen getreten und sie beginnt, leidenschaftlich aber still vor sich hinzuweinen. Nein, daß Papa so schlecht von ihr denkt, das hätte sie nie gedacht. Und daß er das gerade Artur sagen muß. Und Papa kennt sie ja garnicht; er weiß nicht, daß sie bereits entschlossen war, jeden Luxus aufzugeben und sich mit einer kleinen, versteckten Wohnung zu begnügen, wenn sie Arturs Frau sein dürfe.

Jetzt hört sie Papa laut und gemütlich auflachen.

„Na, lieber Mosbach," sagt er, „wenn Sie sich's schon in den Kopf gesetzt haben, meinetwegen, aber fragen Sie gefälligst bei Lizzi nach —"

In diesem Augenblicke liegt Lizzi schon am Halse ihres Vaters, küßt seinen Mund, seine Hände, seine Augen und vergießt ein paar Tränen, um dann zu lachen.

„Wetterhexe," fährt sie der alte Herr an, „hast du an der Tür gehorcht?"

Lizzi versucht das einstudierte würdevolle Gesicht zu machen, da zeigt sich das Grübchen in dem schön gerundeten Kinn.

Ja, wer konnte da noch ernst bleiben? Der Herr Hofrat lacht, Lizzi aber birgt ihr strahlendes Gesicht an der Brust ihres Bräutigams, der seine Lippen leise auf ihr Haar drückt.



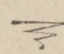
Eine gute Antwort.

Ein berühmter Chemiker war einmal als Sachverständiger in einem Kriminalprozeß vorgeladen, und der Präsident des Gerichtes ließ sich bei der Vernehmung beifallen, ihn zu fragen, ob er ihm sagen könne, wie viel Arsenik notwendig sei, um eine Fliege umzubringen? Der Sachverständige erwiderte: „Ich kann dies allerdings angeben; allein ich muß zuvor das Alter der Fliege, ihr Temperament, ihre Leibesbeschaffenheit und ihre Lebensgewohnheiten kennen und genau wissen, ob sie ledig oder verheiratet, Witwe oder Jungfer oder Junggeselle ist. Sobald ich über diese Punkte unterrichtet bin, werde ich Ihre Frage beantworten."



Theorie und Praxis.

A.: „Wer ist denn der Mensch, der da so in Austern und Champagner schlemmt?" — B.: „Das ist der Verfasser des Buches: „Die Kunst, eine Woche von fünf Mark zu leben."



Leicht erklärlich.

A.: „Sie, mein Herr, sind der einzige Gentleman hier im Saale." — B.: „Sehr schmeichelhaft, doch wie kommen Sie zu dieser Bemerkung?" — A.: „Als ich vorhin beim Tanzen strauchelte, und im Hinfallen das Kleid meiner schönen Partnerin zerriß, waren Sie der einzige, der nicht lachte." — B.: „Ja, jene Dame ist meine Frau und ich — ich muß das Kleid bezahlen!"

Der ehrliche Finder.

Auf seiner nächtlichen Runde bemerkt ein Schutzmann ein Individuum, das von Haus zu Haus gehend jede Tür zu öffnen versuchte. Er packte den Mann beim Kragen und rief: „Halt, was soll denn das bedeuten?" — „O, Herr Schutzmann, entschuldigen Sie, gar nichts Böses. Hier, sehen Sie, den Hausschlüssel hab' ich auf der Straße gefunden, und nun probier' ich ihn nur an den Türen, um ihn dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zuzustellen."

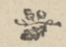


Umgekehrte Wirkung.

A.: „Kannst du mir nicht einige Groschen borgen, lieber Freund? Ich sehe da im Laden ganz vorzüglichen Pumpernickel." — B.: „Aha! Und das macht dich zum Nickelpumper."

Aerztlicher Rat.

Arzt: „Vor allem müssen Sie bei Ihrem Zustand jede Kopfarbeit aufgeben." — Patient: „Mein Gott, dann müßte ich verhungern." — Arzt: „Ja, was haben Sie denn für einen Beruf?" — Patient: „Ich bin Friseur."



Erkannt.

Ein biederer Ungar geht in Berlin die Linden entlang, vor ihm eine Dame, deren Schirm plötzlich zur Erde fällt. Natürlich hebt der Ungar ihr denselben auf, allein einige Schritte weiter wiederholt sich der Vorfall. Gutmütig bückt sich der Ungar nochmals und der Dame den Schirm präsentierend, spricht er: „Gnädigste belieben gewiß Luftschifferin zu sein?" — „Wieso, mein Herr?" — „Weil Gnädigste den Fallschirm mit sich führen!"

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.